

Thorti

Der Zeitumkehrer - Return To Time

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Der Mensch, egal ob Muggel oder Magier ist von der Zeit abhängig.
Aber kann die Zeit manipuliert werden?

Vorwort

(Fast) Alle Figuren gehören der Erfolgsautorin Joanne K. Rowling.

Ich verdiene mit der Story kein Geld.

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel I
2. Kapitel II
3. Kapitel III
4. Kapitel IV
5. Kapitel V
6. Kapitel VI
7. Kapitel VII
8. Kapitel VIII
9. Kapitel IX
10. Kapitel X
11. Kapitel XI
12. Kapitel XII
13. Kapitel XIII
14. Kapitel XIV
15. Kapitel XV
16. Kapitel XVI
17. End Credits

Kapitel I

„Das ist der angesagteste Szeneschuppen in ganz London.“

Harry Potter blickte seine Frau Ginny überrascht an. Das Aurorenbüro im Ministerium ertrank in Türmen von Akten, Briefen, Unterlagen und Formularen. Von Zeit zu Zeit flog ein Memo herein und krachte in die Papiertürme. Harry legte seine Hand auf Ginnys Bein.

„Schatz, du siehst doch, wie viel ich hier zu tun habe. Ich kann meine Kollegen mit der Arbeit nicht einfach alleine lassen.“

Ginny duckte sich unter zwei Memos hinweg.

„Bist du Auror oder Papierbulle?“, fragte sie leicht angesäuert.

„Da bin ich mir neuerdings auch nicht mehr sicher. Aber was soll ich denn machen?“

Ginny verschränkte die Arme.

„Harry, heute ist unser Hochzeitstag. Wenn du nicht freiwillig mitkommst, werde ich wohl oder übel die Waffen einer Frau einsetzen müssen.“

Harry war perplex. Seine Frau überraschte ihn immer wieder.

„Jetzt geh schon, Kollege“, sagte sein Gegenüber. „Wir von den Waffen einer Frau gesprochen, hat Mann einen kritischen Punkt erreicht.“

„Ich stimme dir da voll zu“, bekräftigte ein anderer Kollege. „Als Mann bist du die ganze Nacht gefordert, wenn du verstehst, was ich meine.“

Er nickte zu Ginny und grinste frech. Ginny zeigte ihm einen Kussmund.

Harry erhob sich und küsste sie innig.

„Ich kann dir einfach keinen Wunsch abschlagen, Süße.“

„Ich weiß“

Sie setzten ihren Kuss leidenschaftlich fort.

Harry öffnete seinen Kleiderschrank. Nach einer ausgiebigen Dusche suchte Harry seine coolsten Klamotten zusammen. Er holte eine Jeans heraus und zog sie über seine Boxershorts.

„Wie heißt dieser Laden überhaupt?“, fragte er.

„Magic Dance“, antwortete Ginny.

„Ist je ein bescheuerter Name.“

„Aber die Cocktails und die Musik ist der Oberhammer.“

Harry zwängte sich durch ein enges T-Shirt. Ginny fummelte an ihren Haaren herum.

„Das wir der schönste Hochzeitstag: Abtanzen bis in den Morgenstunden.“

„Da hast du dir aber viel vorgenommen.“

Ginny hopste in das Schlafzimmer. Sie trug ein schwarzes Top und Jeans.

„Meinem wilden Hengst geht wohl die Puste aus, mhm?“, kicherte Ginny.

Harry wirbelte herum und drückte Ginny an die Wand.

„Dein wilder Hengst zeigt dir gerne mal, wo sein Hammer hängt.“

Er fuhr mit den Händen über ihre Hüften. Ginny kicherte. Harry saugte liebevoll an ihrem Hals.

„Harry, lass das. Wir müssen doch gleich los und ich muss vorher noch ins Bad.“

„Kein Knutschfleck?“

„Kein Knutschfleck, verstanden!“

Harry zog einen Schmollmund und ließ von ihr ab. Ginny hoppelte zurück ins Bad. Harry kramte seine Cowboystiefel unter dem Bett hervor und zog sie an.

Er ging zum Kühlschrank und nahm eine Flasche Orangensaft. Als er sich einen Schluck genehmigen wollte, hörte er hinter sich ein lautes scheppern. Harry wirbelte herum. Niemand da. Er ließ den Blick durch den Raum schweifen. Die Tür zum Balkon stand halb offen. Harry zückte seinen Zauberstab und schlich mit Bedacht auf die Tür zu. Er öffnete sie und sprang auf den Balkon. Niemand. Er blickte auf die belebte Straße. Harry steckte seinen Zauberstab weg und schloss die Balkontür hinter sich.

„Harry?“, fragte Ginny leise, während sie zum Magic Dance gingen.
„Was ist Schatz?“
„Hast du schon mal über Kinder nachgedacht?“
„Kinder? Was meinst du, Engelchen?“
Ginny warf ihm ihren Hundeblick zu.
„Sehnst du dich nicht auch nach dem Wunsch eigene Kinder zu haben? Sieh doch, Ron und Hermine haben schon zwei.“
„Ron und Hermine sind auch schon fünf Jahre verheiratet, Schatz.“
„Was soll das denn heißen, Harry?“
Harry legte seinen Arm um sie.
„Wir sind doch erst seit einem Jahr verheiratet. Lass uns diese Zeit doch genießen.“
„Vielleicht hast du Recht. Aber ich stell mir nur vor, wie es ist Kinder zu haben.“
„Es wird ziemlich sein. Überleg doch mal, du hast zwei von meiner Sorte. Das sind kleine aufmüpfige, dickköpfige Regelbrecher, die uns keine Ruhe lassen werden.“
„Ach, Harry, du bist verrückt.“
„Nein, ich bin Realist. Und erst die Pubertät. Die schlimmste Zeit: Ich sitze da mit meinen grauen Haaren und versuche den Kids zu erklären, wie ein Kondom benutzt wird. Und dann erzähle ich ihnen von meinen Eroberungen als ich noch jung und dynamisch und vor allem ein gesundes Durchhaltevermögen gehabt habe.“
„Harry, jetzt komm mal wieder runter.“
„Wieso? Es stimmt doch, oder?“
Ginny versetzte ihm einen Knuff.

Das Magic Dance war schon gut besucht. Die Musik von Nelly Furtados Promiscuous hämmerte aus den Boxen. Harry leerte seinen Cocktail.

„Wollen wir tanzen?“, fragte er Ginny.
Ginny nickte und zog ihn auf die Tanzfläche. Die Lichteffekte bewegten sich zum Bassrhythmus und die Discokugeln befeuerten die Wände mit ihren Lichtern. Harry tanzte um Ginny herum, die sich anziehend und leidenschaftlich zum Song bewegte. Harry berührte ihre Arme und ließ sich mitreißen.
Plötzlich tippte ihm jemand auf die Schulter. Harry drehte sich um.
„Hallo, Harry“, sagte der junge Mann.
„Dean? Dean Thomas? Bist du das wirklich?“
Dean Thomas nickte.
„Hallo, Ginny“, sagte er beflissen.
„Hey, Dean, wie geht es dir?“, fragte Ginny laut.
„Gut. Darf ich kurz mal deinen Mann entführen?“
Ginny nickte. Harry gab ihr einen Kuss und folgte Dean aus dem Magic Dance.
„Harry, ich benötige deine Hilfe.“
„Um was geht es denn?“
Dean deutete zur gegenüberliegenden Straße auf eine Parkbank.
„In meiner Abteilung geht es drunter und drüber.“
„Du arbeitest im Ministerium?“
„Ja, ich bin mit der Abteilung gegen Missbrauch der Magie. Das Ministerium hat kürzlich beschlossen meine Abteilung mit der Abteilung gegen den Missbrauch gegen Muggelartefakten zu fusionieren. Dadurch werden unwichtige Arbeitsplätze wegfallen. Nun habe ich Berge von Papieren auf meinem Schreibtisch.“
„Und wie kann ich dir da helfen?“, fragte Harry.
„Ich habe gedacht, du könntest der Abteilung die besonders schweren Fälle, bei denen Menschen zu Schaden gekommen sind, abnehmen.“
„Sorry, Mann. Da muss ich dich enttäuschen. Ich habe selber so viel zu tun. Unsere Papiertürme stapeln sich bis unter die Decke. Ich hatte in letzten Wochen keine auswärtigen Aufträge. Ich bin nur ausnahmsweise hier, weil Ginny und ich unseren ersten Hochzeitstag feiern.“

Harry erhob sich.

„Ihr seid schon ein Jahr lang verheiratet?“, fragte Dean und folgte Harry.

„Jep.“ Die beiden überquerten die Straße. „Ich würde es mir nie verzeihen, wen was zustoßen würde.“

Plötzlich explodierte die Disco. Harry und Dean wurden von dem Druck zurückgeschleudert und krachten gegen die Parkbank. Die Fensterscheiben im Umfeld zersplitterten. Ein riesiger Feuerball erhob sich in die Luft. Schreie überall. Brennende Menschen rannten auf die Straße. Einige prallten gegen Autos, die nicht rechtzeitig bremsen konnten. Harry sprang hoch und zückte seinen Zauberstab. Dean hielt ihn krampfhaft zurück.

„Meine Frau ist da drin“, schrie Harry. „Ich muss sie retten.“

„Harry, du darfst hier nicht zaubern. Hier sind Hunderte von Muggeln.“

„Was scheren mich die? Dean, Ginny ist da drin. Ich muss sie retten.“

„Nein, Harry. Steck das Ding weg sofort. Sonst muss ich dich verhaften.“

Harry blickte Dean fassungslos an.

„Harry, ruf die Feuerwehr. Aber du darfst keine Magie einsetzen. Du brichst sonst das Gesetz.“

„Scheiß auf das Gesetz!“

„Harry, hör mir zu. Du darfst in London nicht zaubern. Ich verbiete es dir. Wenn du dich diesen Anweisungen widersetzt willst, riskierst du deinen Job und du landest in Askaban.“

Harry konnte nicht fassen, was Dean ihm da androhte. Er konnte nicht einfach so zusehen, wie Ginny in der brennenden Disco zu Tode kommt. Aber was sollte er machen. Eine große Traube Muggel beobachtete das Feuer. Aus der Ferne heulten Sirenen.

Tränen liefen Harry über die Wangen.

Ginny, Bei Merlin, Ginny.

Kapitel II

Harry saß im Aurorenbüro. Seine Lippen zitterten. Seine grünen Augen waren ganz aufgequollen. Er hatte das Liebste in seinem Leben verloren. Sie waren doch nur ein Jahr lang verheiratet.

Er konnte einfach nicht verstehen, warum er nichts unternommen hatte. Dean Thomas hatte ihn zurückgehalten. Auf der einen Seite wollte er sich nicht in Gefahr bringen, wer weiß wie die Muggel reagiert hätten. Aber einfach zu zusehen, wie Ginny in dem Flammenmeer umkam, brach ihm sein Herz.

Sein Herz ist mit ihr mit verbrannt. Es schien nur noch ein verkohltes Organ zu sein, das nichts mehr fühlte. Plötzlich fand Harry sein Leben so sinnlos, einfach nicht mehr lebenswert. Ohne Ginny ist die Welt nicht mehr die gleiche. Seine Hände zitterten. Sein Verstand wurde von seiner Treue unterdrückt. Er konnte nicht frei denken. Seine Seele wandte sich in einem engen Gefängnis.

Kurz zuvor haben sie von Kinder gesprochen und jetzt soll alles vorbei sein. Ihre wundervollen Stunden, ihr atemberaubender Duft, ihre wunderschönen Augen, ihr Lächeln. Alles wurde ihm genommen. Gestohlen. Die rechte Seite des Bettes wird für immer leer sein und leer bleiben.

Harry wollte das nicht wahrhaben. Ginny lebt, sie ist kurz vor der Explosion bestimmt auf die Straße gegangen um frische Luft zu schnappen. Ja, so ist es.

Aber nein. Sonst hätte er sie doch gesehen. Doch da war keiner. Keine wunderhübsche junge Frau. Niemand. Nur Flammen und Schreie. Und Muggel, dumme gaffende Muggel, die nichts unternommen haben, absolut gar nichts.

Harry war außer sich. Keiner hatte etwas unternommen, keiner. Diese egoistischen und kalten Visagen. Diese Masochisten gehören nach Askaban. Nicht er. Dean Thomas drohte ihm mit Askaban, weil er Ginny retten wollte.

Da stimmt doch was nicht.

Nein, Dean wollte nur helfen. Er kann genauso wenig dazu, wie Harry.

Die Tür öffnete sich. Harry drehte sich um. Molly und Arthur Weasley stürmten herein, gefolgt von Ron und dem Zaubereiminister Dennson. Robert Dennson trat seinen Dienst nach dem Fall von Lord Voldemort an. Sein Vorgänger wurde hinterhältig ermordet.

„Oh, Harry“, rief Mrs. Weasley.

„Es tut mir so leid, Mrs. Weasley“, sagte Harry. Die beiden umarmten sich.

„Dir braucht gar nichts leid zu tun“, schluchzte Mrs. Weasley. „Harry, dich trifft keine Schuld.“

Arthur Weasley ließ auf einen Stuhl fallen. Mrs. Weasley ließ Harry los. Harry blickte Ron an.

„Ich kann es noch gar nicht fassen“, sagte er leise. „Ginny ist nicht mehr unter uns.“

„Ich wollte sie retten, doch ich konnte nicht.“

„Wir machen dir keinen Vorwurf“, sagte Mr. Weasley.

„Dazu besteht auch kein Grund“, nickte Robert Dennson. „Die Untersuchungen der Muggelpolizei hat ergeben, dass es sich um einen Anschlag gehandelt hat. Sie haben hinter dem Kühlschrank in der Küche die Überreste einer Bombe entdeckt.“

„Was?“, brach Harry hervor. „Das war Mord? Jemand hat meine Frau ermordet?“

Dennson nickte kurz angebunden.

„Ich will nicht unhöflich sein, aber ich muss wegen der Sache noch mit dem Premierminister der Muggel sprechen.“

Dennson verließ mit wehendem Umhang das Aurorenbüro.

„Ich denke es ist besser, wenn wir alle erst mal nach Hause gehen“, sagte Mr. Weasley und erhob sich. Mrs. Weasley nickte.

„Harry“, sagte Ron. „Wenn du uns brauchst, darfst du gerne zu uns apparieren. Hermine und ich, wir hören dir gerne zu.“

„Vielen Dank“, flüsterte Harry. Er blickte den Weasleys hinterher. Es kommen nun schwere Zeiten auf sie zu. Doch für Harry werden es die allerschlimmsten sein.

Harry schaltete das Licht der Wohnung an. Sie sah noch genauso aus, wie er sie verlassen hat. Er warf den Schlüssel beiseite und blickte durch den Raum. Es schien alles so leer zu sein. Die Wohnung ist Harry auf einmal fremd geworden. Jedenfalls war sie nicht mehr so wie früher.

Harry ging in die Küche und öffnete den Kühlschrank. Er holte ein kühles Bier heraus und schloss die Tür. Er wollte gerade die Flasche abstellen, als er auf die Kühlschranktür blickte. Irgendetwas war anders. Die Magnetbuchstaben, die sonst durcheinander angehaftet waren, bildeten nun zwei Sätze:

ZEIT

DIE ZEIT IST MANIPULIERBAR

Harry stellte die Flasche ab und wirbelte herum, seinen Zauberstab fest umschlossen.

„Hallo?“, rief er durch die Wohnung.

Niemand antwortet. Harry ging langsam umher.

„Ist hier jemand?“

Harry schlich in den Flur und öffnete die Tür zum Schlafzimmer. Niemand. Die Tür zum Bad. Niemand. Wurde Harry paranoid?

Er steckte den Zauberstab weg und ging zurück ins Wohnzimmer. Er warf seine schwarze Lederjacke ab und zog sein T-Shirt aus.

Er öffnete das Bier und ließ in den Sessel fallen. Er leerte die Flasche in einem Zug und stellte sie weg. Harry rülpste laut.

„Ist jetzt auch egal“, sagte er zu sich.

„Ohne Ginny ist alles anders, warum sollte ich da nicht auch anders sein.“

Harry erhob sich und schaltete das Licht aus.

Im Schlafzimmer zog er sich Hose und Boxershorts aus und kletterte in sein Bett. Er streckte seinen Arm zur rechten Seite aus, wie er es immer tat. Doch diesmal spürte er die Leere. Kein warmer Körper.

„Verdammt“, murmelte er und drehte sich auf die Seite und schlief sofort ein.

Harry befand sich in einem dunkeln Raum. Er versuchte sich zu orientieren, doch er griff andauernd ins Leere. Plötzlich schlugen meterhohe Flammen hoch. Harry erschrak. Er befand sich auf einer kleinen Insel aus Stein. Um ihn herum glühend heiße Lava. Kleine Explosionen waren zu hören. Harry blickte sich um.

Plötzlich hörte er einen Schrei. Er wirbelte herum. Auf einer anderen Insel stand Ginny, umgeben von Feuer. Sie schrie vor Schmerzen. Harry wollte ihr helfen, doch er konnte nicht. Die Flammen umschlossen sie gänzlich. Die Haut löste sich ab. Ihre Organe verbrannten, bis nur noch Knochen von ihr übrig waren.

„Nein, Ginny“, brüllte Harry. Eine Stimme übertönte seine Schreie

„Zeit! Die Zeit ist manipulierbar.“

Harry schreckte hoch. Sein Körper war schweißnass. Er atmete schnell und ungleichmäßig.

„Ginny!“, flüsterte er und vergrub das Gesicht in den Händen. Durch die dunkle Wohnung vernahm man ein leises Schluchzen.

Kapitel III

Kleine Rauchschwaden erhoben sich in die kalte Morgenluft. Die Ruine der Disco wurde von einem Bauzaun bedeckt. Auf den montierten Schildern stand: BETRETEN VERBOTEN EINSTURZGEFAHR.

Viele Muggel blieben vor dem Bauzaun stehen und schüttelten die Köpfe. Einer unter ihnen streifte am Bauzaun entlang. Harry versuchte einen Blick auf die Katastrophe zu erhaschen, doch der Zaun war zu hoch. Er stellte sich auf Zehenspitzen. Keine Chance.

„Suchen Sie etwas bestimmtes, junger Mann?“, krächzte eine leise Stimme. Harry drehte sich um. Eine alte Dame, die ihr Wägelchen vor sich herschob, schenkte ihm ein zahnloses Lächeln. Harry blickte sie an.

„Ich wollte gerne genau wissen, was da passiert ist.“

„Der Schuppen ist gestern abend in die Luft geflogen. Niemand der sich in dem Laden war hat überlebt. Tja, so kann es gehen, Jungchen.“

Die alte Dame schob ihren Wagen weiter.

„Früher oder später passiert eben ein Unglück. Die Zeit, mein Lieber. Ja, die Zeit. Die Zeit ist manipulierbar.“

Harry horchte auf.

„Was haben Sie gesagt?“, rief er ihr nach.

Die alte Dame drehte sich um.

„Meinen Sie mich junger Mann? Kennen wir uns?“

Sie blickte ihm mit fragendem Gesicht an. Harry blinzelte.

„Entschuldigen sie. Ich habe sie wahrscheinlich verwechselt.“

Die alte Dame nickte kurz angebunden und schlürfte weiter. Harry blickte noch mal zu dem Bauzaun. Er entdeckte auf dem Schild ein kleingedrucktes Wort:

TIME

Harry überquerte die Straße. Er bog um eine Hausecke, vergewisserte sich, ob er allein war und mit einem leisen *Plopp*, verschwand er.

Harry stolperte. Er war nun in der Ruine der Disco. Alles war mit schwarzem Ruß bedeckt. Der Boden, die Wände. Dicke Holzbalken ragten aus den Trümmern hervor. Harry erkannte die großen Lautsprecher, die nun ein zusammengeschmolzenes Bündel waren. Es roch nach Schwefel und Löschwasser. Hier und da tropfte es aus der Decke. Harry setzte langsam einen Schritt nach dem anderen. Der Boden knarrte laut. Die Bar war von einem schwarzen Film überzogen. Seine Schritte hallten lau wieder.

Plötzlich krachte splitternd der Boden unter seinen Füßen weg. Harry rutschte ab und konnte sich noch an einem Holzbalken festklammern. Seine Beine wirbelten in der Dunkelheit umher. Er versuchte mit aller Kraft seinen Körper aus dem Loch zu befreien. Er blickte über den Boden und entdeckte einen verkohlten und abgetrennten Arm auf dem Boden. Harry ekelte sich und schaffte es mit letzter Kraft der Dunkelheit unter ihm zu entfliehen.

Harry, nun mit mehr Bedacht bewegend, schlich in die Hinterräume der Disco. Schnell hatte er die Küche erreicht. Das Herz der Explosion. Der Raum war völlig zerstört. Das gesamte Küchenmobiliar war zu einem Metallklumpen zusammengeschmolzen. Der Kühlschrank war in kleine Einzelteile zersplittert worden. Doch was Harry stutzig machte, war nicht der Kühlschrank. Er starrte an die rußbedeckte Wand. Dort waren weiße Symbole. Buchstaben. Wie war das möglich?

Harry betrachtete sie genauer. Es ist ein Satz.

TIME! THE TIME IS MANIPULATIVE!

Harry starrte den Satz fassungslos an. Plötzlich tauchten Bilder vor seinem inneren Auge auf. Das erste Bild in seiner Wohnung. Die Magnetbuchstaben auf der Kühlschranktür. Die alte Dame. Das Baustellenschild. Kann das alles wirklich Zufall sein?

Harry raste durch das Foyer des Zaubereiministeriums vorbei an den Fahrstühlen und hastete die Treppen

herab. Er öffnete die Flügeltür und betrat einen Raum. Auf der Flügeltür stand:

BIBLIOTHEK DES ZAUBEREIMINISTERIUMS

VORSITZ. MRS. IMALDA FRANCES

Harry schritt durch die Regale. Mrs. Frances saß an einem Schreibtisch am Ende des riesigen Raumes.

Harry stellte sich vor ihr hin. Mrs. Frances blickte auf.

„The Time is manipulative!“, sagte er energisch

„Wie bitte?“, fragte Mrs. Frances verwirrt.

„Die Zeit ist manipulierbar. Was können sie mir darüber sagen?“

Mrs. Frances erhob sich.

„Die Zeit ist manipulierbar. Mal sehen, was wir unter diesem Stichwort für Werke führen.

Mrs. France schritt durch die erste Regalreihe. Harry folgte ihr. Sie stieg eine Wendeltreppe hinauf und führte Harry auf einen Balkon. An der Wand befanden sie große Regale vollgestopft mit Büchern. Mrs. France deutete auf ein Regal mit dem Schild ZEIT.

„Das ist unser gesamtes Sortiment über das Thema Zeit.“

„Ich danke ihnen sehr, Mrs. France, vielen Dank“, sagte Harry.

„Gern geschehen. Freu mich immer über den Besuch aus dem Aurorenbüro.“

Sie zwinkerte ihm zu und stieg die Wendeltreppe herab.

Harry begutachtete die Bücher genauer. Er sammelte einen ersten Stapel Bücher aus dem Regal zusammen und breitete sie über den Tisch aus.

Harry setzte sich und stöhnte leise: „Warum ist Hermine jetzt nicht hier.“

Er schlug das erste Buch auf.

Die Zeit verging und der Morgen wich dem späten Nachmittag. Harry brütete bereits über den siebten Stapel Bücher. Bisher hatte er nicht gefunden, was er gesucht hatte. Er schlug das Buch zu und legte sich zurück.

Das letzte Buch war ein etwas kleinerer Band. Harry blätterte über ihn hinweg. Als er es gerade schließen wollte, blieb er an einer Überschrift kleben:

Die Zeit ist manipulierbar.

„Ja, endlich“, flüsterte er und las:

„Die Zeit kann manipuliert werden.“

Dies sagte der Erfinder und Zauberer Professor Floyd McCannell im Jahre 1815 bei einer Präsentation seiner neusten Erfindung. Mit diesem Satz wurde das Zeitalter des Zeitumkehrers eingeläutet. Es ist ein winziges Stundenglas mit den Zeitreisen unternommen werden konnten.

„Wir befinden uns nun an einem Punkt, wo wir, die Menschen, die Magier die Zeit verändern können. Wir haben die Möglichkeit unsere Liebsten vor ihren Unglücken zu schützen. Wir dürfen ein zweites Mal unsere Jugendzeit erleben. Ab heute sind wir nicht mehr von der Zeit abhängig. Wir dürfen leben und uns entfalten, wo und vor allem wann wir entscheiden wir.“

McCannells Rede riss die gesamte Zaubererschaft mit. Sie waren begeistert von seiner Erfindung. Doch dieser Höhepunkt hielt nicht lange an.

Neider nutzten diese Stundengläser aus um in die Vergangenheit zu reisen und die Erfindung zwei Jahre vor McCannell dem Volk zu präsentieren.

McCannell erhängte sich zwei Jahre später.

Als die Zeitumkehrer für Straftaten missbraucht worden, zerstörte das Ministerium McCannells Erfindung. Nur wenige existieren noch und sind in der Mysteriumsabteilung des Ministeriums verwahrt. Die Zeitumkehrer wurden nie an Zauberer weitergegeben. Es gab nur einmal eine Ausnahme, als der Zeitumkehrer an eine Schülerin in Hogwarts ging (Harry erinnerte sich gerne zurück)

Heute existieren nur noch zwei Zeitumkehrer und die befinden sich im Privatbesitz. Das Ministerium gibt die Namen nicht preis.

Harry blickte auf.

„Natürlich, ein Zeitumkehrer. Nur er kann die Zeit manipulieren.“

Kapitel IV

Harry klopfte an eine Tür, die sich sofort öffnete.

„Harry“, sagte Ron überrascht.

„Kann ich herein kommen?“, fragte Harry.

Ron nickte und Harry betrat die Wohnung. Hermine rannte auf ihn zu und umarmte ihn.

„Hallo, Harry“, sagte sie freudig. „Es ist schön, dass du da bist.“

„Ich freue mich auch dich zu sehen, Hermine“, antwortete Harry und setzte ein nicht ganz ehrliches Lächeln auf.

„Ron, ich muss unbedingt mit dir reden.“

„Klar. Komm, wir gehen ins Wohnzimmer.“

Das Wohnzimmer entpuppte sie als das gemütlichste Zimmer, was Harry je gesehen hatte. In jeder Ecke stand ein Sofa. Sei waren um einen großen Tisch aufgestellt. Harry setzte sich und kurze zeit später kam auch Hermine ins Zimmer.

„Du hast doch mal in der Mysteriumsabteilung gearbeitet“, sagte Harry zu Ron.

„Ja, aber das nur ein Jahr lang. Warum, Harry?“

„Ich benötige Informationen, wo sich die letzten beiden Zeitumkehrer befinden.“

„Harry, was hast du vor?“, fragte Hermine.

„Ich will Ginny retten. Ich will meine Frau retten.“

„Aber Harry, versteh doch. Du darfst in der Vergangenheit nichts ändern.“

„Ich habe meinen Parten und mich vor den Dementoren gerettet. Wenn ich das nicht gemacht hätte, wäre ich schon längst tot. Du erinnerst dich.“

„Ja, ich erinnere mich. Aber das war eine knappe Angelegenheit gewesen, verstehst du?“

Harry blickte sie verständnislos an.

„Wenn ich mich gerettet habe, dann schaffe ich es auch Ginny zu retten.“

„Harry“, meldete sich Ron zu Wort. „Du weißt, dass das Ministerium alle möglichen Sicherheitsvorkehrungen getroffen hat, um die Zeitumkehrer vor dem Volk zu schützen. Du erinnerst dich, dass mit den Stundengläsern Morde geplant wurden.“

„Ich habe darüber gelesen.“

„Deshalb kann ich es dir nicht sagen, denn ich weiß selber nicht, wo die Zeitumkehrer sich jetzt befinden.“

Harry begann innerlich zu kochen.

„Du willst mir doch gar nicht helfen. Nur mal so zur Information: Die Zeitumkehrer wurden im dem Jahr weggeschafft, als du in dieser Abteilung gearbeitet hast.“

„Harry“, entgegnete Ron. „Ich weiß aber trotzdem nicht, wo die Stundengläser sich befinden.“

„Ja, ja. Ich glaube allmählich, du willst es mir nicht sagen. Und ich weiß auch warum: Du ergötzt dich an meinem Verlust. Du findest es geil, dass ich alles verloren habe, was mir lieb ist. Jetzt kannst du stolz sein, du hast Familie, ich nicht. Du hast mir etwas voraus. Das wolltest du doch immer. Du hast Hermine plötzlich geheiratet und hast mit ihr zwei Kinder. Das findest du geil, oder?“

Ron erhob sich.

„Harry, du weißt, dass das nicht stimmt. Du hast doch nicht alle Zauberhüte auf dem Kopf. Ich bin dein Freund, schon vergessen?“

„Toller Freund“, entgegnete Harry.

„Du weißt ganz genau, Harry“, rief Hermine. „Ron und ich würden dir immer helfen. Immer. Und keiner, keiner von uns, würde so hinterfotzig sein und sich am Tod von Ginny aufzueilen. Hast du vergessen? Ginny ist seine Schwester.“

Harry erhob sich und stürmte aus der Wohnung. Ron und Hermine hörten das laute Knallen der Tür.

„Ich kann nicht fassen, was er da gerade gesagt hat“, schluckte Ron. Er war den Tränen nahe.

„Er auch nicht. Und er meint das nicht so. Ginnys Tod hat ihn in einen Abgrund gerissen aus dem er sich selbst befreien muss.“

Hermine umarmte Ron.

Harry saß vor der Wohnungstür und begrub das Gesicht in seinen Händen.

„Was habe ich Ron nur angetan?“, schluchzte er. „Verdammte Scheiße!“

Harry schloss die Tür zu seiner Wohnung auf. Er blieb wie angewurzelt stehen. Seine Wohnung war verwüstet. Bücher und Dokumente lagen über den Boden verstreut. Das reinste Chaos lachte Harry entgegen.

Er zückte seinen Zauberstab und inspizierte den gesamten Raum. Als er in die Küche kam, entdeckte er einen Zettel am Kühlschrank.

„Deine Antworten findest du im Ministerium“, las Harry. Was sollte das? Irgendetwas stimmt hier nicht. Über dem Zettel standen immer noch: Die Zeit ist manipulierbar. Harry ließ seinen Zauberstab sinken und ließ sich in einen Sessel fallen.

Kann das alles ein Zufall sein? Plötzlich klingelte es an Tür. Harry erhob sich und öffnete.

„Guten Tag“, begrüßte ihn ein Zauberer im schwarzen Umhang. „Ich bin aus der Abteilung für magische Strafverfolgung. Mein Name ist Adenius Smith. Wurde bei ihnen eingebrochen, Mr. Potter?“

„Nein“, antwortete Harry. „Das ist meine neue Einrichtung.“

„Selten so gelacht“, sagte Smith und trat ein. Harry schloss die Tür.

„Ich möchte gerne ihre Aussage zum gestrigen Abend zu Protokoll nehmen. Im übrigen: Mein herzliches Beileid.“

„Danke schön“, bedankte sich Harry trocken.

„Wie dem auch sei. Ich muss sie bitten, mir den Vorfall zu beschreiben. Die Muggelpolizei ist der Ansicht, dass es ein terroristischer Anschlag gewesen ist. Wir müssen der Sache aber genauer unter die Lupe nehmen und deswegen bin ich hier: Ich benötige ihre Zeugenaussage.“

„Möchten sie einen Kaffee?“, fragte Harry.

„Wie bitte? Oh ja, liebend gern.“

Harry und Mr. Smith gingen in die Küche. Dort erzählte Harry dem Beamten alles, was in der Nacht passiert ist. Den Tränen nahe, schilderte er alles, woran er sich erinnerte. Eine halbe Stunde verging und Mr. Smith trank seine dritte Tasse Kaffee aus.

„Ich bedanke mich sehr für die Unterstützung, Mr. Potter. Ich finde den Weg allein zur Tür.“

Als Harry das Knallen der Tür hörte, ging er zum Kühlschrank und genehmigte sich noch eine Falsche Bier.

Morgen wird er sofort zu Ron gehen und sich entschuldigen. Er hatte wirklich Mist gebaut.

Kapitel V

Harry trat aus dem Foyer der Apparierzentrale. Er schritt durch die Eingangshalle und spurtete die Treppen hinab.

Kurze Zeit später stand er vor der Tür zur Mysteriumsabteilung. Er öffnete und betrat das Vorzimmer. Ein alter Zauberer saß an einem Tisch.

„Ihren Zauberstab, bitte“, sagte der Greis. Harry gab ihm seinen Zauberstab. Er legte ihn in eine Vitrine. Ein blaues Licht fuhr über den Zauberstab. An der Wand gegenüber erschienen in gelben Lettern:

HARRY POTTER
AURORENBÜRO
ZAUBERIMINISTERIUM LONDON
SEIT 4 JAHREN AUROR
STUFE III

„Schön!“, sagte der Zauberer. „Mr. Potter, sie dürfen den Korridor der Türen betreten. Sie sind befugt höchstens sechs Türen zu öffnen. Nicht mehr, denn sonst wird Alarm ausgelöst und sie sind ihren Job los.“

„Ich kenne die Vorschriften“, entgegnete Harry.

„Ihr Zauberstab, Mr. Potter“, sagte der Zauberer und reichte ihm den Zauberstab.

„Vielen Dank.“

Harry ging weiter und öffnete die Tür zum Korridor. Der schien entlos zu sein. Hier reihen sich Tür an Tür. Da Harry schon oft in der Mysteriumsabteilung gewesen ist, weiß er, welche Tür er nehmen muss. An den Türen waren Zahlen eingraviert. Das sind die Türen, die mit der jeweiligen Stufe, die man im Ministerium erreicht hat, öffnen und eintreten darf.

Harry legte an Geschwindigkeit zu. Schließlich erreichte er das Ziel. Die Tür war mit einer III versehen. Harry drehte den Türknauf und trat ein.

Sofort entzündeten sich die Fackeln. Harry befand sich im Dokumentraum. Riesige Regale waren bis unter die Decke mit geheimen Akten vollgestopft. Harry schritt durch die Regalreihen. Er suchte eine bestimmte Abteilung. Schließlich erreichte er sie und blieb abrupt stehen.

Eine Metalltür grenzte die Abteilung von den anderen ab. Über der Metalltür war eine IV eingraviert.

„Das gibt es doch nicht“, fluchte Harry leise. Eine Sackgasse. Warum musste jeder ihm Steine in den Weg legen. Harry erinnerte sich an die Zeit in Hogwarts zurück. Er erinnerte sich an die Weasley Zwillinge Fred und George. Die fanden jeden Geheimgang und jedes Schlupfloch.

Harry streifte am Regal entlang und suchte einen Durchgang. Er näherte sich mit dem Gesicht um jeden kleinsten Luftzug wahrnehmen zu können. Harry untersuchte alles ganz genau. Er blieb abrupt stehen und lehnte sein Ohr an die Dokumente. Er spürte einen Luftzug. Endlich, er war erfolgreich.

Vorsichtig räumte er die Dokumente aus dem Regal und stapelte sie auf den Boden. Da war er. Ein großes Loch in der Regalwand. Harry legte sich auf den Bauch und krabbelte durch das Loch. Auf der anderen Seite rappelte er sich wieder auf. Er zückte den Zauberstab und sofort erschien ein weißes Lichtfeld. Es umschloss nur das Tor. Harry atmete auf. Doch er durfte nicht lange verweilen. Er blickte die Regale durch und entdeckte ein großes Pergamentpapier. Es war hinter einer Vitrine. Harry tippte seinen Zauberstab an das Schloss. Er wusste von der Sanduhr auf der Vitrine, dass er nur 3 Minuten Zeit hatte, bis der Alarm ausgelöst wird. Harry öffnete rasch die Vitrintentür und holte das Pergament heraus.

„Die Besitzer des Zeitumkehrers“, flüsterte er aufgeregt. Er ging die Liste durch. Alle Namen waren durchgestrichen. Das konnte doch nicht sein. Irgendwo müssen doch zwei Namen stehen, die nicht durchgestrichen sind.

Noch 1 Minute 50. Harry tippte mit dem Zauberstab auf das Pergament. Keine unsichtbare Tinte. Harry verstand das alles nicht.

Noch 1 Minute 10. Harry versuchte seinen Offenbarungszauber. Keine Reaktion. Keine Schrift taucht aus

dem Nichts auf.

Noch 30 Sekunden. Harry gingen die Ideen aus. Er musste sich beeilen. Die Zeit läuft gegen ihn.

Noch 15 Sekunden. Es half alles nichts. Harry legte die Pergamentrolle vorsichtig in die Vitrine zurück.

Noch 8 Sekunden. Harry schloss leise die Vitrinentür.

Noch 3 Sekunden. Harry tippte mit seinem Zauberstab auf das Schloss. Der Sand hörte auf zu rieseln.

Harry atmete erleichtert auf. Doch er hatte nichts erreicht.

Harry krabbelte durch das Loch zurück und stapelte die Dokumente davor. Mit schnellen Schritten sauste er durch das Archiv und betrat den Korridor der Türen.

„Haben sie gefunden, was sie gesucht haben?“, fragte der alte Zauberer, als Harry ihm seinen Zauberstab aushändigte.

„Leider nicht, aber danke der Nachfrage“, antwortete Harry.

„Kein Problem“, sagte der alte Zauberer und gab Harry seinen Zauberstab zurück. „Auf Wiedersehen, Mr. Potter.“

Harry nickte zum Abschied von und verließ den Raum.

Harry saß an seinem Schreibtisch und grübelte. Er musste unbedingt herausfinden, wo sich die letzten beiden Zeitumkehrer befinden.

„Vielleicht weiß Ron mehr“, sagte er zu sich. „Was habe ich ihm bloß angetan. Das wird er mir nie verzeihen.“

Sein Kollege kam durch die Tür.

„Hey Harry“, sagte er freundlich. „So schnell wieder bei der Arbeit?“

„Ich muss mich irgendwie ablenken“, antwortete Harry.

„Kann ich gut verstehen. Mir ging es damals auch nicht anders. Ich würde gerne die Zeit zurückdrehen, als meine Lebensgefährtin gestorben ist. Die Zeit ist manipulierbar. Das habe ich damals gedacht.“

Harry blickte ihn erstaunt an.

„Was starrst du mich so an, Harry?“, fragte sein Kollege

„Vergiss es“, antwortete Harry.

Kapitel VI

Es klingelte. Hermine ging zur Tür und öffnete sie. Harry stand mit einem Strauß Blumen im Hausflur.

„Hallo“, sagte er. „Kann ich hereinkommen?“

„Natürlich“, antwortete Hermine. Harry trat ein und überreichte ihr die Blumen.

„Danke, Harry.“

„Ist Ron da?“

Sie nickte. „Er hat auf dich gewartet.“

„Was?“

„Jetzt geh schon ins Wohnzimmer und stelle keine Fragen“, sagte Hermine.

Harry klopfte an die Wohnzimmertür und öffnete.

„Hallo Ron“, sagte Harry beflissen. „Stör ich?“

Ron, der gerade eine Pergamentrolle an die Klaue einer Eule band, erhob sich und öffnete das Fenster.

„Du störst doch nicht Harry“, antwortete Ron ohne Harry anzusehen. „Hoffentlich nicht.“

„Ich weiß, worauf du hinaufwillst. Deswegen bin ich auch hier und ich möchte mich entschuldigen.“

Ron drehte sich um.

„Harry, du weißt das es mich meinen Job kosten würde. Aber ich tue es für meine Schwester Ginny und für einen besten Freund.“

„Wovon redest du?“, fragte Harry.

„Hermine und ich wir haben lange darüber nachgedacht. Heute morgen sind wir zum Entschluss gekommen.“

„Ron, bitte klär mich auf.“

Ron winkte Harry zu sich. „Ich möchte dir etwas zeigen, Harry.“

Hermine betrat das Wohnzimmer, schloss die Tür und drehte den Schlüssel herum. Harry näherte sich Ron. Der zückte seinen Zauberstab und tippte gegen ein Gemälde, dass über dem Sofa hing.

Plötzlich war der Raum durch lautes Klicken und Klacken erfüllt. Das Bild schwang zur Seite und offenbarte einen dunklen Schacht. Ron streckte seinen Arm aus und griff ins Dunkel. Kurze Zeit später holte er ein kleines Päckchen heraus und stellte es auf den Tisch.

„Was ist das?“, fragte Harry.

„Öffne es“, antwortete Ron.

Harry zog den Deckel des Paketes ab und erstarrte. In dem Paket lag ein goldenes und kleines Stundenglas. Der Zeitumkehrer.

„Aber, ihr beide besitzt einen der letzten beiden Zeitumkehrer. Wie ist das möglich?“

Hermine blickte Ron an und lächelte.

„Tja, Ron hat in diesem einem Jahr einen guten Eindruck in der Mysteriumsabteilung gemacht. Der Zaubereiminister wählte ihn aus, einen der letzten Zeitumkehrer zu bewahren.“

„Jetzt soll er einen guten Zweck dienen. Aber Harry, du weißt, dass du in der Vergangenheit nichts verändern darfst. Finde Ginnys Mörder, aber nicht mehr.“

„Aber Ron, ich könnte Ginny zurückholen. Ohne sie kann ich nicht leben.“

„Harry, bitte halte dich an die Regeln. Es ist wichtig, dass du dich nicht in die Vergangenheit einmischst. Das würde sonst Chaos in der Zukunft auslösen. Harry, bitte, tu es für mich. Für deinen besten Freund.“

Harry nickte kurz, nahm das Stundenglas aus der Schachtel und erhob sich.

„Harry“, sagte Hermine und umarmte ihn. „Viel Glück.“

„Du machst das schon. Aber vergiss die Regeln nicht.“

Harry blickte Ron an. Der lächelte.

„Du bist ein wahrer Freund, Ron“, sagte Harry.

„Gar nicht für. Fünf Umdrehungen werden reichen. An dem Abend waren wir mit den Kindern in Kino und haben uns „Déjà Vu“ angesehen. Du bist also ganz allein. Schließ die Tür hinter dir.“

Harry nickte, band den Zeitumkehrer um und drehte fünf mal. Sofort wurde um ihn herum alles

verschwommen. Schemenhafte Gestalten schossen in einem irren Tempo um ihn herum. Tag und Nacht wechselte im Sekundentakt. Ferne Stimmen waren zu hören. Harry konnte nicht hinsehen, sonst würde ihm schwindelig. Nach einer Minute wurde seine Umgebung wieder klar.

Harry sah sich um. Er befand sich noch immer in Rons Wohnung. Doch diesmal war keiner da. Die Sonne ging schon am Horizont unter. Harry verließ die Wohnung und zog hinter sich die Tür zu.

Er rannte über den Bürgersteig zu seiner Wohnung. Er blickte hinauf. Es brannte kein Licht. Harry hechtete die Treppe hinauf und schloss seine Wohnungstür auf. Er vergewisserte sich, dass wirklich niemand da war. Harry ging in die Küche und entdeckte die Magnetbuchstaben. Sie waren durcheinander gewürfelt. Aber als er an diesem Tag in die Wohnung kam, stand dieser Satz an dem Kühlschrank. Harry wollte gerade die Buchstaben zu einem Wort zusammenführen, als plötzlich das klickende Geräusch der Schlüssel ihn unterbrach. Harry duckte sich unter die Küchenzeile und schob den Vorhang zu.

Zwei freudige Stimmen betraten die Wohnung. Harry erkannte Ginnys und die seinige. Er wartete, solange bis die Stimmen ins Schlafzimmer verschwunden waren.

Minuten später hörte Harry wie die Dusche angestellt wurde.

Er krabbelte aus der Küchenzeile und spähte über die Diele. Niemand war im Raum. Harry schlich leise auf den Balkon, öffnete leise die Tür und trat ins Freie. Dort kauerte er sich unter dem Fensterbrett zusammen und wartete.

Die Dusche wurde abgestellt. Harry hörte sich reden:

„Wie heißt dieser Laden überhaupt?“

„Magic Dance“, antwortete Ginny.

„Ist ja ein bescheuerter Name.“

Harry hustete leise auf und schlug sofort die Hand vor dem Mund.

Er sah, wie sein Ebenbild sich die Cowboystiefel anzog und zum Kühlschrank ging. Harry bewegte sich ein Zentimeter zurück und berührte den Gartentisch. Der klirrte gegen das Balkongeländer. Harry blickte sich um. Er konnte sich nicht verstecken. Gleich würde sein Ebenbild erscheinen und ihn entdecken. Harry fasste Mut und sprang über das Geländer.

Gut, dass er im ersten Stock wohnt, dachte Harry und drückte sich unterhalb des Balkons an die Wand. Das Licht ging oben aus.

„Verdammt“, murmelte Harry und rannte unter dem Balkon hervor. Er erwischte ein Taxi und hielt es an.

„Zum Magic Dance, bitte“, sagte Harry außer Atem, als er im Auto saß.

Der Taxifahrer nickte und sie fuhren los.

Kapitel VII

„Halten sie hier“, rief Harry dem Taxifahrer zu.

Das Taxi bremste an dem Magic Dance. Harry bezahlte den Fahrer und stieg aus. Er rannte über die Straße. Die ersten Lichter gingen in der Disco an. Harry entdeckte eine kleine Gasse. Er durchquerte sie und gelang in den Hinterhof der Disco. Dort stand eine Tür offen. Die Tür zur Küche. Harry spähte hinein. Niemand da. Mit aller Kraft rückte er den Kühlschrank vor und erschauerte.

Tatsächlich. Da ist die Bombe. Harry musste etwas unternehmen, aber er hatte keine Ahnung von Bomben. Und er wusste keinen effektvollen Zauber, der die Bombe entschärfen konnte. Harry inspizierte die Bombe näher. Fünf Sprengkörper waren mit Drahtkabeln verbunden, die an eine digitale Uhr angeschlossen sind.

Schweiß stand Harry auf der Stirn. Was sollte er bloß tun? Plötzlich hörte er laute Schritte und die Tür flog auf. Harry erschrak und blickte kurz in die Augen eines Mannes. Dann verschwand Harry durch die Tür.

Er war noch nicht einmal um die Ecke gebogen, da rief der Mann: „Ein Bombenleger. Haltet ihn auf!“

Harry entdeckte einen Geländewagen. Er riss die Fahrertür auf und stieg schnell hinein. Der Schlüssel steckte. Harry drehte ihn herum und der Motor sprang an.

Harry wusste, wie ein Muggelauto zu bedienen ist. Das war das erste, was sie im Ministerium lernen mussten.

Harry tritt auf das Gas und schoss durch die enge Gasse. Aus der Ferne hörte er die Sirenen der Polizei. Harry riss das Lenkrad herum und bog auf die Straße ein. Das Auto hinter ihm musste ausweichen, raste über den Bürgersteig und krachte in das Schaufenster einer Boutique. Mit lautem Klirren splitterten die Scherben umher.

Harry schoss durch die Autos hindurch. Er musste raus aus der Innenstadt und das kam ihm die Autobahn Richtung Süden ganz gelegen. Er raste die Ausfahrt hoch und zog gleich auf den mittleren Streifen. Fünf Polizeiwagen verfolgten ihn. Harry hupte und schlängelte sich zwischen die langsamen Autos hindurch. Einige Male musste er auf die Standspur ausweichen. Ein weiterer Polizeiwagen holte ihn ein und war ihm dicht aus den Fersen. Plötzlich krachte der Spiegel weg.

„Verdammt, die schießen auch noch!“, sagte Harry und zog das Lenkrad abrupt nach links. Das Auto hinter ihm musste scharf abbremsen. Ein anderes Auto konnte dem Bremsenden nicht ausweichen. Er krachte über den anderen hinweg, segelte durch die Luft und überschlug sich auf der linken Fahrbahn. Das Auto blieb auf dem Dach liegen. Ein Polizeiwagen raste direkt auf den Unfallwagen zu. Die Beamten duckten sich. Der Streifenwagen segelte über den Grünstreifen und krachte in den Gegenverkehr.

Harry fuhr unbeirrt weiter. Sie durften ihn auf keinen Fall erwischen. Er hatte zwar schon mit dieser Verfolgungsjagd viel in der Vergangenheit verändert, aber das war jetzt auch egal.

Harry entdeckte, dass ein Streifenwagen ihn überholen wollte. Harry riss das Lenkrad herum, um das Auto abzudrängen.

Der Streifenwagen schrammte an der Betonbegrenzung entlang und wurde langsamer. Ein Kleinlaster, beladen mit gefüllten Gasflaschen konnte nicht bremsen und krachte mit ihrem Tempo in den Streifenwagen.

Eine riesige Explosion erschütterte die Autobahn. Folgende Wagen fuhren ungebremst in die Feuerwalze und überschlugen sich über die gesamte Fahrbahn.

Die Autobahn glich einem Schlachtfeld. Harry fuhr die nächste Ausfahrt ab, er wollte nicht noch mehr Schaden anrichten. Er bog nach rechts in eine kleine Waldstraße. Der weg war uneben. Harry raste mit dem Geländewagen unbeirrt weiter. Er wusste, dass er noch verfolgt wird.

Nach einer halben Stunde drosselte er sein Tempo. Er war sich nun sicher, dass die Polizei ihn verloren hatten. Harry hielt an einem See und stieg aus.

Was hatte er bloß getan? Er hat bestimmt alle regeln gebrochen, die Hermine aufgezählt hat. Doch in seiner Panik hatte er keinen anderen Ausweg gefunden. Hätte er apparieren sollen? Und damit vielleicht mehr in Gefahr gebracht hätte, als bei der Verfolgungsjagd über die Autobahn?

Er setzte sich auf eine Bank und erholte sich von der Aufregung. Er darf jetzt nicht den Kopf verlieren.

Auf keinen Fall. Er musste etwas unternehmen. Aber was? Harry fasste sich an den Kopf. Denk nach, denk nach.

Er konnte nur erahnen, was er auf der Autobahn alles angerichtet hat. Harry blickte auf seine Uhr. Das Magic Dance ist auch vor fünf Minuten explodiert. Er kam wieder zu spät. Am liebsten würde er die Zeit zurückdrehen.

Harry verdrehte die Augen. Natürlich. Warum ist der da nicht gleich darauf gekommen? Er hatte doch den Zeitumkehrer. Er könnte zurückreisen und alles rückgängig oder besser anders machen.

Er musste sich diesmal eine Strategie ausdenken. Ob man in der Vergangenheit erneut in die Vergangenheit reisen kann?

Die Buchstaben. Er musste doch noch in die Wohnung die Buchstaben ändern. Er musste es einfach riskieren. Ihm bleibt keine andere Möglichkeit.

Er stieg in sein Auto und schoss über die Waldstraße. Nach zehn Minuten kam er an einen Bahnhof. Er stieg aus und studierte die Fahrpläne. Vor drei Stunden ist eine Bahn Richtung London gefahren. Die musste er nehmen.

Harry verzog sich in eine dunkle Ecke, holte das Stundenglas aus seinem Hemd und drehte es.

Sofort wurde seine Umgebung verschwommen. Die Zeit drehte sich im Eiltempo zurück. Als seine Umgebung wieder klar wurde, steckte Harry den Zeitumkehrer und spurtete zum Bahnhof.

Harry kaufte sich ein Ticket und stieg in den 93er nach London ein, der gerade eingefahren ist. Harry setzte sich in eine Ecke und wartete, dass der Zug endlich losfuhr. Nach fünf Minuten fuhr der 93er los und zuckelte Richtung Londoner Hauptbahnhof.

Am Hauptbahnhof stieg Harry aus und rannte über den Vorplatz. Er entdeckte einen Bus, der in die Innenstadt fuhr und stieg ein. Diesmal durfte nicht schief gehen. Harry schwor sich, keine überstürzten Entscheidungen zu treffen. Es muss alles richtig funktionieren.

Harry stieg am Innenstadtring aus und jagte durch die Straßen Londons.

Kapitel VIII

Harry erreichte schließlich seine Wohnung. Er war ganz außer Atem. Er schob gerade den Schlüssel in das Türschloss, als er inne hielt. Nein, er durfte noch nichts verändern. Erst wenn der andere Harry mit Ginny zum Magic Dance geht, kann er erst in die Wohnung.

Harry musste also warten. Er versteckte sich im Erdgeschoss unter der Treppe. Es dauerte eine halbe Stunde bis sein Ebenbild und Ginny turtelnd und in den Armen liegend das Treppenhaus betraten und zu ihrer Wohnung hinaufstürmten.

Der andere Harry saß geduldig unter der Treppe und wartete. Schließlich nach einer halben Stunde verließen sie das Mehrfamilienhaus. Harry schaute, dass keiner im Treppenhaus ist und dann hastete er hoch. Er gelang in die Wohnung und inspizierte sofort den Kühlschrank. Die Magnetbuchstaben waren durcheinander gewürfelt.

Harry schob sie zu Worten zusammen und schrieb somit seinen momentan wichtigsten Satz. Danach verließ er die Wohnung und folgte seinem Ebenbild und Ginny. Er ging aber auf der anderen Straßenseite und warf sich die Kapuze über. Harry erkannte, wie die beiden um eine Straßenecke bogen. Harry folgte ihnen im Laufschrift.

Aber was sollte er jetzt machen? Die Explosion kann er nicht aufhalten, sonst passiert wieder genau das Gegenteil und noch mehr Chaos wird angerichtet.

Nein, Harry muss tatenlos zusehen, wie das Magic Dance erneut in die Luft fliegt. Konnte er das überhaupt? Das war aber jetzt nicht wichtig. Er musste den Mörder von Ginny und noch zehn Muggeln stellen. Das ist das einzige Ziel, dass er jetzt vor Augen haben muss.

Als er um die nächste Ecke bog, wich Harry abrupt in eine dunkle Ecke aus. Er wäre beinahe Dean Thomas in die Arme gelaufen. Der unterhielt sich gerade mit einem bulligen Typen, den Harry noch nie zuvor gesehen hatte. Die beiden tuschelten miteinander und Dean lächelte zufrieden. Harry konnte nicht verstehen, was sie sagten, aber irgendetwas schien Dean zu freuen. Der bullige Typ entfernte sich von Dean und kam in Harrys Richtung.

Harry drehte sich schnell um und tat so, als ob er die Werbetafel studieren würde. Er drehte seinen Kopf leicht und betrachtete Dean aus den Augenwinkeln. Er überquerte die Straße und war auf einmal verschwunden. Harry konnte nicht erkennen in welche Gasse er eingebogen ist.

Er blickte wieder auf die Werbetafel und wartete. Einige Zeit später war Dean wieder auf dem Bürgersteig. Harry sah wie er ein Päckchen Scheine in der Hand hielt. Nun wurde Harry klar, dass Dean Thomas spielte. Hinter der Disco war nämlich ein Casino eingerichtet.

Er beobachtete wie Dean nun das Geld wegsteckte und das Magic Dance betrat.

Da Harry in der Entfernung nichts erkennen konnte, ging er einige Schritte weiter und setzte sich auf eine Bank.

Kurze Zeit später kam sein Ebenbild zusammen mit Dean aus der Disco und setzten sich eine Bank weiter. Harry spitzte die Ohren. Er kannte zwar das Gespräch, horchte jedoch konzentriert mit.

„In meiner Abteilung geht es drunter und drüber.“

„Du arbeitest im Ministerium?“

„Ja, ich bin mit der Abteilung gegen Missbrauch der Magie. Das Ministerium hat kürzlich beschlossen meine Abteilung mit der Abteilung gegen den Missbrauch gegen Muggelartefakten zu fusionieren. Dadurch werden unwichtige Arbeitsplätze wegfallen. Nun habe ich Berge von Papieren auf meinem Schreibtisch.“

„Und wie kann ich dir da helfen?“

Harry sah wie sein Ebenbild Dean schief anguckte. Wenig später erhob sich sein Ebenbild. Dean folgte ihm.

Harry blickte in das Fenster eines Restaurants. Unter einem lauten Krachen bebte der Boden. Das Fenster zersplitterte. Schreie. Harry zog die Kapuze weiter über das Gesicht. Eine Träne lief ihm über die Wange.

Er stand auf und drängte sich durch die Menschenmassen. Harry konnte diese Gaffer nicht ertragen. Er wollte so schnell wie möglich verschwinden. Sein Magen knurrte. An einer Imbiss bestellte er sich eine

Portion Pommes.

Er verschlang sie wie nichts und genehmigte sich noch eine Limonade. Harry stellte die Limoflasche zurück und machte einen Nachspaziergang. Eine Feuerwehr kam ihn entgegen und bog in die Nebenstraße ein.

Sein Ebenbild musste nun im Aurorenbüro sitzen. Harry musste also warten. Er muss so schnell wie möglich Ginnys Mörder finden, dass war er ihr einfach schuldig. Harry fror und beschloss sich in ein Café zu setzen und dort zu warten.

Während ihm der Kellner einen heißen Milchkaffee auf den Tisch stellte, spähte Harry durch das Fenster nach draußen.

Eine Stunde verging und Harry zahlte den Kaffee und machte sich auf den Weg zu seiner Wohnung.

Sein Ebenbild müsste jetzt die Buchstaben an der Kühlschranktür entdeckt haben. Harry schlenderte gemütlich umher.

Er erreichte die Wohnung und sah, dass noch Licht an ist. Es dämmerte bereits. Kurze Zeit später erlosch es.

Hätte er doch nur ein paar Handschuhe mitgenommen, dachte Harry ärgerlich.

Plötzlich erschrak er. Bilder vor seinem inneren Auge flammten auf.

Das erste Bild war der Bauzaun mit dem Verbotsschild.

Das zweite Bild zeigte die Letter an der rußbeschmutzten Wand.

„Verdammt“, flüsterte er, sprang aus seinem Versteck und rannte zurück zur Disco.

Kapitel IX

Harry sprintete wie verrückt, durch die Menschenmassen, die über die Einkaufsstraße drängelten. Harry bog um die Ecke. Schon von weitem entdeckte er die ausgebrannte Disco. Der Bauzaun wurde auch schon aufgestellt. Harry hastete durch eine Gasse und wollte somit in den Hinterhof gelangen. Doch die Gasse wurde durch den Bauzaun versperrt. Harry fluchte laut und überlegte sich einen Ausweg.

Doch es kam ihm nur eins in den Sinn: Er vergewisserte sich, dass ihn niemand beobachtete und kletterte über den Bauzaun. Harry sprang über die im Weg liegenden Holzbalken und versuchte den Hintereingang zu finden. In der Hauswand klaffte ein großes Loch. Harry machte einen Satz und landete in der völlig zerstörten Küche. Harry suchte angestrengt nach der Schrift an der Wand.

„Verdammt!“, rief er, als er sie schließlich entdeckte. Er konnte sich ohrfeigen, dass er nicht schon früher zu Disco zurückgekommen ist.

Harry wollte sich gerade umdrehen, als er einen harten Schlag auf seinem Hinterkopf spürte. Schwarz.

Ein mechanisches Krachen ließ Harry zusammenzucken. Er öffnete die Augen. Sein Blick war noch verklärt. Er spürte einen stechenden Schmerz an seiner Schädeldecke. Er kniff die Augen zusammen, um seinen Blick zu schärfen. Er musste unbedingt seine Orientierung zurückgewinnen. Harry stützte sich auf einen kalten Boden auf. Er öffnete die Augen und fand sich in einem feuchten Keller wieder. Aus der Ferne drang wohl das Stampfen einer Maschine. Er musste wohl in einer Fabrik sein.

Harry rappelte sich langsam auf. Ihm wurde sofort schwindelig. Was ist passiert? Harry setzte seine Brille auf, die neben ihm lag und zückte seinen Zauberstab. Für alle Fälle. Harry beschlich ein ungutes Gefühl.

Er stand auf und stolperte vorwärts. Er fasste sich unters T-Shirt. Bei Merlin. Der Zeitumkehrer war noch da. Aber wer hatte ihn niedergeschlagen? Jemand wusste, dass er zur Disco gehen wollte.

Harry entdeckte einen kleinen Gang. Das muss wohl der Ausgang sein. Harry machte sich auf den weg. Er musste so schnell wie möglich hier raus. Harry stolperte über eine Fuge. Er blieb abrupt stehen, um nachzuschauen, worüber er gestolpert ist.

Plötzlich schoss ein Gitter aus der Decke und kam mit rasantem Tempo auf ihn zu. Riesige Metallspitzen ragten in seine Richtung. Sie waren nur Millimeter von seinem Oberkörper entfernt.

„Was ist hier los?“, keuchte Harry erschrocken. Jemand will ihn ans Messer liefern. Jemand möchte ihn tot sehen. Kein Wunder, denn Harry ist ja ein Auror. Darüber ärgerte er sich. Er arbeitet seit Jahren im Zaubereiministerium als Auror und diese Falle hatte er nicht kommen sehen? Was würde Alastor „Mad-Eye“ Moody dazu sagen?

Doch das war Harry momentan nicht wichtig. Er musste diesen „Folterkeller“ so schnell wie möglich verlassen. Der Zeitumkehrer kann ihm da am allerwenigsten helfen. Harry musste so nun auf sein Gefühl, auf seinen Instinkt, sowie auf seine Zauberkünste verlassen.

Harry bückte sich und kletterte unter dem Gitter hindurch. Der Gang schien ein wenig anzusteigen.

Harry setzte mit Bedacht einen Schritt nach den anderen. Der Gang machte eine Biegung. Harry folgte ihr ganz langsam und entdeckte eine provisorische Holzbrücke. Er suchte nach Alternativen, doch es gab keine.

Harry atmete tief durch und machte den ersten Schritt auf das Holz. Er knarrte bedächtig. Harry, seinen Zauberstab immer bereit, schlich auf Zehenspitzen bis zur Mitte der Brücke. Plötzlich wurde ihm den Boden unter den Füßen weggezogen. Harry war für einen Moment schwerelos. Die Brücke hatte sich gedreht. In allerletzter Sekunde konnte sich Harry an dem Geländer festhalten.

Unten schossen lange Speere aus dem Boden. Ihre Spitzen blinkten. Harry versuchte das andere Brückengeländer zu erwischen. Er schaffte es und hangelte sich weiter. Unter ihm funkelten bedrohlich die Speerspitzen.

Harry schaffte es ans andere Ende der Brücke. Dort schwang er sich hoch und hatte wieder festen Boden unter den Füßen. Er war ganz aus der Puste. Harry öffnete die Tür vor ihm und trat in einen schwachbeleuchteten Raum.

Es war ein Labyrinth. Hier trieb sich einer einen derben Scherz mit Harry. Der findet das alles andere als lustig.

Harry erinnerte sich an sein 4. Schuljahr zurück. Das Labyrinth beim Trimagischen Turnier. Der Vier-Punkte-Zauber. Harry wandte ihn an und folgte der Richtung des Zauberstabes. Er bog nach rechts. Harry ging eine Weile, doch dann blieb er abrupt stehen.

Er hob einen Stein auf und warf ihn vor sich hin. Mit Karacho schossen scharfe Klingen aus dem Boden und zerschmetterten den Stein.

Harry ging ein paar Schritte zurück, nahm Anlauf und sprang über die Falle. Er landete auf allen vieren und checkte seine Vier-Punkte-Zauber.

Sein Zauberstab zeigte nun nach Westen. Harry muss sich jetzt also links halten. Bei der nächsten Abzweigung hielt er sich an den linken Gang.

Harry legte an Tempo zu und spurtete den Gang entlang. Er bremste ab. Eine Sackgasse. Er wollte umdrehen, doch in diesem Moment schob sich ihm eine Mauer in den Weg. Harry war gefangen.

Auf einmal surrte der Boden unter ihm. Langsam sank er in die Erde. Harry fuhr jetzt einen Stock tiefer. Der Raum war dunkel. Doch in dem Moment, als Harry in den Raum herabgetragen wurde, entzündeten sich Fackeln.

„Das ist nicht wahr“, maulte Harry.

Unterhalb des kleinen Labyrinths erstreckte sich ein noch größeres und weit verzweigtes Labyrinth.

Der Boden unter ihm stoppte. Harry fand sich, wie anfangs in einem Gang wieder. Das kann echt nicht wahr sein? Harry hatte sich wohl einflussreiche Feinde geschaffen.

„Ich hätte den Job wechseln sollen“, raunte er zu sich.

Doch nun war es zu spät. Er musste versuchen, durch das Labyrinth in die Freiheit zu gelangen. Das war das einzigste, was jetzt zählte. Harry nahm allen Mut zusammen und marschierte durch den Gang. Er spitzte die Ohren. Jedes kleinste Geräusch ließ ihn aufhorchen, es könnte ja Gefahr bedeuten.

„Hoffentlich werde ich nicht paranoid“, flüsterte Harry leise zu sich.

Er stand nun vor der ersten Verzweigung. Rechts oder links, links oder rechts? Harry muss sich die Frage jetzt wohl häufiger stellen, als ihm lieb ist.

Sein Zauberstab ist der kleinste Lichtblick in dieser abgrundtiefen Dunkelheit. Er wollte den Vier-Punkte-Zauber durchführen, doch nichts geschah.

Der Zauberstab reagierte nicht auf seine Befehle.

„Das ist jetzt nicht wahr“, sagte Harry.

Auf diesem Labyrinth muss wohl ein Bann liegen. Er konnte nicht mehr zaubern. Harry wusste nicht, was er tun sollte. Jetzt, wo ihm der Zauberstab so viel bedeutet, macht ihm irgendein Bann einen Strich durch die Rechnung.

Harry konnte es nicht fassen.

Er musste einsehen, dass er nun auf sich selbst gestellt ist. Er musste ganz allein einen Weg durch dieses Labyrinth finden, sonst ist er für immer verloren.

Harry muss nun eine Entscheidung treffen: Links oder rechts?

Kapitel X

Harry musste sich endlich entscheiden. Er hörte auf seinen Bauch und wählte den Weg nach rechts. Seine Hände zitterten. Seine Orientierung schien ihn endgültig verlassen zu haben. Harry suchte jetzt auf eigene Faust einen Weg in die Freiheit. Harry bog nach rechts und sprintete eine Treppe herab. Schweiß stand auf seiner Stirn.

Plötzlich horchte er auf. Aus der Ferne drang eine Stimme. Harry blickte zurück. Die Stimme kam ihm seltsam bekannt vor. Harry blieb für einige Minuten stehen und horchte. Nichts. Er atmete tief durch und schritt weiter. Diesmal gelangte er an eine Kreuzung. Wo war der Norden?

Harry wusste es nicht mehr. Er wollte gerade nach links abbiegen, als er wieder die Stimme hörte. Sie war ihm sehr nahe. Er konnte jedoch nicht verstehen, was sie sagte. Harry folgte der Stimme und bog nach rechts. Die Stimme schien sich zu entfernen. Harry folgte ihr. Er spurtete den Gang entlang und stoppte abrupt. Eine Sackgasse. Die Stimme schien nun aus der Ferne zu kommen. Harry drehte sich um und rannte zurück.

Was war hier los? Er darf sich von der Stimme nicht beirren lassen. Er muss einen Weg nach draußen finden.

Harry gelangte wieder an die Kreuzung. Diesmal wählte er den Weg nach rechts. Der Gang erschien dunkler als alle anderen. Harry blickte geradeaus. Er glaubte zu wissen, dass auch dieser Weg in eine Sackgasse führte, aber er konnte es nicht erklären.

Auf einmal raschelte etwas hinter ihm. Harry wirbelte herum. Er meinte einen flüchtigen Schatten gesehen zu haben. Harry starrte den Gang noch lange an. Seine Augen verengten sich zu Schlitzeln.

Er bog nun nach rechts ein. Harry streifte mit seinen Händen an den feuchten Mauern entlang. Sein Herz klopfte wie wild. Er wusste, dass er hier nicht allein ist. Er wollte aber auch nicht riskieren, dass er für immer in dieses Labyrinth eingesperrt ist, nur weil er einem Mysterium nachgegangen ist. Nein, seine entstehende Paranoia darf nicht über ihn siegen. Der Gang machte einen Bogen.

Harry erkannte am Ende des Ganges ein schimmerndes Licht. Er beschleunigte sein Tempo. In jedem kleinen Lichtblick steckte eine große Portion Hoffnung.

Harry erreichte schließlich einen kleinen Raum. In der Mitte des Raumes stand ein Podest. Sein innerstes tauchte den Raum in einen goldenen Glanz.

Harry trat näher. Plötzlich schossen goldene Lichtblitze aus dem Podest. Sie formten sich zu Buchstaben zusammen, Wenige Sekunden später entzifferte Harry folgenden Satz:

THE TIME IS MANIPULATIVE

Harrys Augen verengten sich. Die Wut kochte in ihm hoch. Was hat das zu bedeuten? Jemand wusste von seinen Zeitreisen. Jemand wusste, dass Harry in die zerstörte Disco zurückkehrte. Aber warum hat dieser Jemand ihm nicht den Zeitumkehrer entwendet?

Jemand trieb ein abgekartetes Spiel. Ein Spiel, das nicht mehr lustig ist. Harry versuchte sich zu beruhigen. Er musste klar denken, um aus diesem Labyrinth zu entkommen.

Harry entdeckte einen weiteren Gang am anderen Ende des Raumes. Harry schritt weiter. Plötzlich schloss sich der Raum hinter ihm. Er stand nun im Dunkeln.

„Lumos“, flüsterte Harry.

Sein Zauberstab leuchtete hell auf. Warum funktioniert der Vier-Punkte-Zauber nicht? Er konnte es sich beim besten Willen nicht erklären. Doch das war jetzt von zweitrangiger Bedeutung.

Harry konzentrierte sich auf sein Ziel. Heil und unbeschadet aus diesem Labyrinth zu gelangen. Das Licht seines Zauberstabes leuchtete den Gang gut aus. Harry schritt weiter. Der Gang schien kein Ende zu nehmen. Tatsächlich hatte Harry das Gefühl, er würde ansteigen.

Doch Harry wusste, dass das nichts zu bedeuten hat. Es könnte jeden Augenblick wieder bergab gehen.

Plötzlich stoppte er abrupt ab. Er stand vor einem dunklen Abgrund. Er leuchtete mit dem Zauberstab hinab. Das Licht wurde sofort verschluckt. Hier geht es nicht weiter. Harry musste zurück.

Er hörte hinter sich ein lautes Surren. Harry wirbelte herum. Eine massive Wand schoss auf ihn zu. Harry schrie. Die Wand kam immer näher. Nur wenige Meter, Zentimeter, Millimeter. Harry wurde in den Abgrund

geschubst. Laut schreiend fiel er in die alles verschluckende Dunkelheit.

In dem ganzen Labyrinth hallte eine leise Stimme wieder.

„Wo bist du? Wo bist du? Rette mich. Wo bist du? Ich hab dich gesucht. Hab dich gesucht. Hast du mich vergessen.“

Die Stimme hallte an den Wänden wieder.

„Du wolltest mich doch retten. Wo bist du nun? Ich kann dich nicht mehr fühlen. Wo bist du nur? Ich kann dich nicht mehr sehen. Ich spüre deinen warmen Atem nicht mehr. Wo bist du?“

Die Fackeln an den Wänden erloschen. Dumpfe Schläge waren zu hören. Die Stimme wurde leiser.

„Wo bist du? Du warst meine einzige Chance. Jetzt bist du weg. Ich kann dich nicht mehr spüren. Ich werde zu Grunde gehen. Die Höhle wird mich verschlucken.“

Stille.

Kapitel XI

Harry öffnete die Augen. Sein Schädel schmerzte. Die Dunkelheit umgab ihn. Seine Augen mussten sich erst mal an die neue Situation gewöhnen. Sein Herz pochte schnell. Harry tastete umher und fühlte einen kalten nackten Stein.

Seine Glieder taten höllisch weh und Harry musste mindestens zwei Anläufe machen, um aufzustehen. Seine Augen haben sich inzwischen an die neue Situation angepasst. Er befand sich in einem kreisrunden Raum, ohne Türen und ohne Fenster.

Harry musste sich an der Wand festhalten, damit er seine zitternden Beine sicher kontrollieren konnte.

Er blickte nach oben zur Decke. Plötzlich entzündeten sich Fackeln unterhalb der Decke. Ihr Licht strahlte auf etwas Goldenes. Harry kniff die Augen zusammen. Was war das? Er konzentrierte sich um diesen goldenen Gegenstand identifizieren zu können.

Es war ein Schlüssel, ein goldener Schlüssel. Er hing an einer silbernen Kette von der Decke herab.

Und wo ein Schlüssel ist, musste doch auch eine Tür sein. Harry inspizierte den Raum ganz genau. Keine Tür, nichts. Er blickte nach oben und erkannte eine Falltür in der Decke. Das gibt es doch nicht. Wie sollte er denn da oben hinkommen?

Harry, der noch ganz müde, durch die Ereignisse im Labyrinth war, ließ sich auf den Boden fallen. In seinem Kopf schwirrten viele Fragen. Wie kam er hierher? Wer hat ihn niedergeschlagen? Wer oder was war diese Stimme im Labyrinth? Diese Stimme, die ihm so bekannt vor kam und doch irgendwie befremdlich. Nun war er hier in diesem kreisrunden Verlies gefangen, ein Schlüssel und die dazugehörige Tür waren an der Kerkerdecke, die mindestens 70m über ihn war. Es gab keinen Ausweg. Harry zückte seinen Zauberstab. Seine letzte Hoffnung.

„Accio Schlüssel!“, rief er laut. Nichts passierte.

Die Verzweiflung verwandelte sich in blinde Wut. Er war in einer ausweglosen Situation.

„Ich will hier endlich raus!“, schrie er so laut er nur konnte ins Verlies.

„Ich kann nicht mehr“, flüsterte er dann vor sich hin. Tränen schossen ihm in die Augen. Er begrub das Gesicht in den Händen.

„Ich will hier raus“, schluchzte er. „Das ist der reinste Albtraum.“

Plötzlich durchzog ein Beben den Kerker. Harry sprang vor Schreck hoch. In der Wand öffneten sich Schotten. Kaltes Wasser schoss in den kreisrunden Raum.

„Oh nein, bitte nicht.“

Weitere Schotten öffneten sich und in Sekunden stand Harry knöcheltief im Wasser. Doch der Pegel stieg weiter. Die Wassermassen befreiten sich in aus der engen Leitung in schossen unaufhaltsam in den kreisrunden Raum. Es stieg und stieg. Es vergehen nur wenige Minuten und Harry stand hüfttief im Wasser.

Es war aus. Jeden Moment wird er in diesem Kerker ertrinken. Die Wassermassen werden ihn in die Tiefe ziehen und für immer.

Harry band sich den Zeitumkehrer vom Hals und steckte ihn in die Jackentasche. Die Muggelverkäuferin hatte ihm damals versichert, dass die Jackentaschen wasserdicht sind, bis zu einer bestimmten Wassertiefe.

Hoffentlich hatte sie recht. Harry wusste nun, dass es nun an der Zeit ist zu schwimmen. Das Wasser trug ihn immer weiter höher. Er spürte den Boden unter seinen Füßen nicht mehr. Das bedeutet aber, dass Harry an den Schlüssel gelangen würde und diese Falltür öffnen könnte. Das Wasser war seine Rettung. Doch es konnte ihn auch in die Tiefe ziehen. Harry musste es einfach riskieren.

Er ließ von dem Wasser tragen. Der Pegel stieg rasendschnell an und Harry blickte nach oben. Die Decke war bald zum Greifen nahe. Harry schwamm einige Runden im kalten Wasser, damit er sich nicht unterkühlte. Sein Herz schlug rasend schnell.

Noch wenige Minuten und er konnte den Schlüssel aus der Kette befreien. Das Wasser schäumte wild unter ihm. Nur noch ein kleines Stück, ein ganz kleines Stück. Der Schlüssel war zum Greifen nahe.

Harry packte ihn sicher. Zwischen der Decke und dem Wasser waren nur noch wenige Zentimeter zum atmen. Harry wusste, dass er gleich tauchen musste. Er versuchte den Schlüssel in das Schloss der Falltür zu

schieben, doch er stieß auf einen Widerstand. Was war da los? Das Wasser nahm ihn jetzt endgültig den Raum zum Atmen. Harry holte tief Luft und tauchte. Er versuchte abermals den Schlüssel ins Schloss zu schieben. Nichts geschah.

Plötzlich hörte er ein lautes Saugen unterhalb. Im Boden öffneten sich zwei Schotten und sogen das Wasser zurück.

Harry, in heller Panik, versuchte den Schlüssel in das Schloss zu schieben. Es passierte immer noch nichts. Harry spürte wie die Luft knapp wurde. Ein riesiger Sog versuchte ihn nun nach unten zu ziehen.

Harry startete einen letzten Versuch und es funktionierte. Der Schlüssel rutschte in das Loch. Er drehte ihn kräftig nach links und die Falltür öffnete sich.

Harry hielt sich an ihr fest und zog sich hoch. Der Sog versuchte ihn in die Tiefe zu ziehen. Seine Kraft war ungeheuerlich stark.

Harry mobilisierte seinen letzten Elan und zog sich durch die Falltür aus dem Kerker.

Die Sonne schien auf den heißen Asphaltboden. Harry hustete und spukte Wasser. Er war frei, er war endlich frei. Raus aus diesem Labyrinth. Endlich. Harry drehte sich auf den Rücken. Alle viere von sich gestreckt starrte er in den Himmel. Freiheit.

Harry lag noch einige Stunden so da. Noch nie fühlte er sich unter dem Himmel so frei, wie jetzt.

Als es dämmerte erhob sich Harry und blickte sich um. Er stand auf eine Wiese. Keine Zivilisation weit und breit.

Harry machte sich auf den Weg. Als die Dunkelheit hereinbrach, kam Harry auf eine Landstraße. Er bog nach links. Er wanderte einige Stunden an der Straße entlang und atmete die Luft tief ein. Schon lange hatte er sich nach dieser Luft gesehnt. Das Stickige und Modrige hätte ihm fast um den Verstand gebracht.

Gegen Mitternacht erreichte er ein Gasthaus. Es stand an einer Straßengabelung.

Harry öffnete die Tür. Der Wirt sah ihn an. Harrys Kleider waren über und über mit Schmutz bedeckt. Sein Gesicht hatte eine Menge Hautabschürfungen.

Harry setzte sich an die Theke. Der Wirt blickte ihn von der Seite an. Harry schürzte die Lippen.

„Kann ich bitte ein Glas Wasser bekommen?“

Kapitel XII

Harry stieg in einen Linienbus ein, der direkt am Wirtshaus hielt. Er hatte dort eine Übernachtungsmöglichkeit bekommen. Am frühen Morgen brachte er dem Inhaber die Schlüssel zurück.

Danach wartete er eine geschlagene halbe Stunde auf einen Bus. Schließlich fuhr einer mit der Nummer 75 auf dem Schild vor und öffnete seine Türen.

„Fährt der Bus nach London?“, fragte Harry den Busfahrer.

„Ich fahre nur bis Edinburgh“, antwortete der Fahrer. „Dort müssen Sie den 125er nehmen. Der fährt direkt in die Londoner City.“

Harry nickte dankend, zahlte und stieg ein. Der Bus war leer. Die Türen schlossen zischend. Harry setzte sich in letzte Bank. Dort spähte er aus dem Fenster, während die kalte Landschaft Englands an ihm vorbeisauste. Harrys Augen wurden durch das Starren glasig. Plötzlich tauchte jemand an der Scheibe auf. Es war Ginny. Harry konnte seinen Augen nicht trauen.

„Ginny“, flüsterte er leise.

Er berührte mit den Fingern die Scheibe und Ginny verschwand.

„Nein, bleib bei mir.“

Harry wusste nicht, wie ihm geschah. Die Tränen rannen ihn über die Wangen. Er schluchzte leise. Sein Gesicht in den Händen vergraben, weinte Harry. Er weinte um Ginny. Er weinte, wegen seinen gescheiterten Versuchen ihren Mörder zu finden und sie vielleicht dadurch zu retten. Er weinte, dass er ihr nicht nah sein konnte, um ihre zarte Haut zu streicheln, ihre sanften Lippen zu berühren. Er würde ihr wunderschönes Gesicht nie wieder sehen, ihre rotblonden Haare und ihr Lächeln. All das ist für immer in die Dunkelheit verschwunden. Seine Gefühle überrannten ihn. Sie drangen durch seine harte Schale und brachten seinen weichen Kern zum Explodieren. Aus den Tiefen seines Herzens schossen Feuerbälle und wirbelten in seinem Bauch umher.

„Ginny“, hauchte er an die Scheibe. „Komm zurück, Ginny. Komm zurück.“

Der Bus hielt im Nordblocks Edinburgh. Eine mechanische Stimme rief:

„Entstation Edinburgh Nord. Anschluss: Linie 125 Richtung London.“

Harry erhob sich und stieg mit den anderen Fahrgästen auf dem Busbahnhof aus. Harry blickte sich um und studierte den Fahrplan. Der 125er kommt in 30 Minuten und hält genau hier. Harry entdeckte einen Imbiss. Er bestellte sich eine Cola und eine Portion Pommes. Seit seinem Höllentrip durch das Labyrinth hatte er nichts anständiges mehr gegessen. Sein Magen knurrte.

Als Harry die Pappschachtel in den Mülleimer geworfen hatte, entdeckte er das Wort
THE TIME

auf einer Fahne. Er war natürlich Werbung für eine berühmte Pressezeitschrift, doch für Harry bedeutete es viel mehr, als er zugeben wollte. Er musste endgültig etwas unternehmen. Sein Herz fasste wieder Mut und Harry hastete über den Busbahnhof und bog in eine Gasse. Harry wusste, dass sein Vorhaben riskant war, aber was hatte er schon zu verlieren. Er blickte zum Himmel, schloss die Augen und verschwand.

Regen prasselte auf sein Gesicht, als Harry plötzlich in einer Seitenstraße auftauchte. Er legte einen schnellen Schritt zu und bog auf die Hauptstraße ein. Beinahe wäre mit einem Passanten zusammen. Doch es war kein Passant.

„Harry!“, sagte sein gegenüber völlig überrascht. Es war Dean Thomas.

„Hallo Dean“, antwortete Harry tonlos.

„Was machst du denn hier?“, fragte Dean.

Harry lächelte. Das geht Dean überhaupt nichts an.

„Das gleiche könnte ich dich auch fragen“, entgegnete Harry.

Dean blickte auf die Straße.

„Ich habe noch ein paar Erledigungen zu tätigen.“

„Ich übrigens auch. Wenn du mich jetzt entschuldigst...“

Harry wollte gerade weitergehen, als Dean ihm nachrief: „Hast du es dir überlegt?“

Harry drehte sich verwundert um. „Was soll ich mir überlegt haben?“

„Das mit der Jobteilung.“

Wie konnte Dean nur so taktlos sein. Harry wollte ihn in Grund und Boden schreien, für diese Frage.

„Ich habe bis jetzt noch nicht darüber nachgedacht“, antwortete Harry knapp und ging schnellen Schrittes die Straße entlang. Als Harry um die Ecke bog, schüttelte er den Kopf. Wie konnte er es nur wagen, ihm danach zu fragen. Harry machte sich zu seiner Wohnung. Der Regentropfen hämmerten auf seinen Kopf. Er durchquerte die Innenstadt. Als er in der Ferne das Haus erkannte, schoss plötzlich ein Bild in seinen Kopf.

Das Bild zeigte das Chaos in seiner Wohnung. Der Zettel am Ministerium.

„Ich habe diesen Zettel nie geschrieben“, sagte Harry zu sich. „Das muss jemand seine Finger im Spiel haben.“

Harry öffnete die Haustür und ging in den Keller. Dort holte er den Zeitumkehrer aus der Tasche und drehte mehrmals.

Schon verschwamm der Raum. Harry musste die Augen fest zukneifen, damit ihm nicht schwindelig wurde.

Der Raum wurde allmählich wieder klar und Harry nahm den Zeitumkehrer ab und steckte ihn zurück in die Tasche. Harry sah sein Gesicht in einem Spiegel. Da seine Haare sowieso wild in alle Richtungen standen, würde keinem auffallen, dass er seit langem sich nicht mehr die Haare gekämmt hatte. Doch an seinen Bartstoppeln bemerkte er, dass er schon lange keine Gesichtspflege unternommen hatte. Doch das Harry egal. Er hörte laute Schritte von oben. Harry versteckte sich unter der Treppe und horchte.

„Der Boss wird uns die Hölle heißmachen, dass wir nichts in seiner Wohnung gefunden haben“, sagte eine dumpfe Stimme.

„Ist doch egal: Hauptsache wir haben ihm den Zettel untergeschoben“, antwortete eine andere Stimme. Harry wagte einen Blick. Zwei kräftige Männer öffneten die Haustür. Sie trugen lange schwarze Mäntel und beide hatten eine Glatze.

Sie gingen in den Vorgarten. Harry folgte ihnen leise. Sie durften ihn nicht erwischen. Vielleicht brachte er sie zu ihrem Boss. Vielleicht ist der Ginnys Mörder. Er musste die beiden Handlanger im Auge behalten. Sie gingen auf den Bürgersteig und bogen links ab.

Harry atmete schnell. Das ist seine letzte Chance und die durfte er nicht in den Sand setzen.

Langsam schließt sich der Kreis, oder doch nicht?

Harry durchlitt alle Strapazen, nur um den Mörder Ginnys zu finden. Ob seine Suche wohl zu Ende ist?

Kapitel XIII

Harry folgte den beiden Männern. Sie bogen in eine Seitenstraße ein. Harry lugte um die Hausecke und erspähte ein verlassenes Fabrikgelände.

Harry versteckte sich hinter einem Schrotthaufen. Die Männer öffneten die Tür zu einer heruntergekommenen Fabrikhalle. Harry schlich auf Zehenspitzen unter den teils zerbrochenen Mosaikfenstern und erreichte die Tür. Harry zückte seinen Zauberstab und öffnete die Tür. Ein dunkle und verstaubte Halle offenbarte sich ihm. Harry trat ein und inspizierte die Halle genau. Niemand. Harry verengte die Augen und ging vorsichtig durch die Halle.

Abwechselnd blickte er nach links und nach rechts, damit er keine unangenehme Überraschung erlebte. Schweißperlen perlten von seiner Stirn ab. Seine Nerven flatterten. Seine Zauberstabhand zitterte leicht. Er spitzte die Ohren, damit ihm kein Geräusch entgeht. Er durfte keinen Fehler machen. Nicht jetzt. Er war seinem Ziel so nahe. Er konnte spüren, wie sich die Tür der Gewissheit langsam und quietschend öffnete.

Harry durchschritt die Halle und atmete leise. Wo sind die Männer hin? Hatte sie Harry wirklich verloren?

Harry hätte beinahe sich dieser Einsicht angenommen, als er plötzlich er ein Geräusch hörte. Harry wirbelte herum. Hinter ihm befand sich ein Treppenhaus. Es kam von unten. Harry hob den Zauberstab und stieg langsam die Stufen hinab. Klares Wasser floss von der Decke an der Wand herab und tropfte auf die letzte Stufe.

Harry spürte die Wärme. Das war bestimmt der Heizungskeller. Aber die Fabrik stand doch leer. Da heizt doch niemand mehr.

Harry musste auf alles gefasst sein. Er öffnete leise eine Feuertür und betrat einen schwach beleuchteten Raum. Er setzte vorsichtig einen Schritt nach den anderen. Plötzlich schoss aus einer Luke neben ihm eine Stichflamme empor. Harry wich erschrocken zurück. Sein Herz raste. Nachdem er sich einigermaßen beruhigt hatte, schlich Harry weiter. Eine Wendeltreppe führte ihn noch tiefer in die Katakomben der Fabrik. Auf alles vorbereitet, lief er die Treppe herab. Am Fuße der Treppe blieb er stehen. Ein schmaler dunkler Gang führte zu einer fernen Lichtquelle.

Dort müssten sie sein. Harry ging langsam durch den Gang. Wasser tropfte ihm auf die Jacke. Harry blickte sich um. Niemand da. Harry atmete zweimal tief durch und ging weiter. Das Ende des Ganges war beinahe erreicht. Die Lichtquelle blendete in seinen Augen. Harry konnte dahinter einen Raum ausmachen.

Langsam betrat er einen kalten befliesten Raum. In der Mitte stand ein Tisch. Harry sah sich um. Plötzlich schloss ein Tor Harry ein. Er saß in der Falle. Harry hob seinen Zauberstab und suchte jeden Winkel des Raumes ab.

„Guten Abend, Mr. Potter“, rief eine mechanische Stimme. Harry wirbelte herum, blickte nach links und nach rechts.

„Sie können mich nicht sehen, aber ich kann Sie sehen.“

„Wer sind Sie?“, fragte Harry laut.

„Das tut hier nichts zur Sache. Ich weiß, was sie suchen. Ich weiß, was sie begehren. Sie haben die Grenzen ihrer Möglichkeiten überschritten. Sie sind wie es so schön heißt, bis ans Ende der Welt gegangen um den Mörder ihrer geliebten Ginny Weasley zu finden.“

„Das geht Sie nichts an“, fauchte Harry zurück.

„Sie wissen ja gar nicht, in welchem Bezug ich zu ihrer Suche stehe. Auf der einen Seite fürchte ich Sie, auf der anderen Seite habe ich nur ein müdes Lächeln für sie übrig.“

Harry suchte den Raum immer noch nach Hinweisen ab.

„Sie? Sie sind Ginnys Mörder?“

„Vielleicht, vielleicht aber auch nicht. Wissen Sie es? Ich weiß es nicht. Oder weiß ich es doch? Schicksal, stellen wir doch unserem Schicksal diese Frage. Es wird die Antwort darauf kennen.“

„Ich weiß genau wie die Antwort ausfallen wird: Sie werden für diese Tat bezahlen!“

Die Stimme lachte. Es war ein mechanisches Lachen.

„Wenn ich meinem Vorbild zitieren darf: Ich will mit Ihnen ein Spiel spielen. Wie weit, Mr. Potter, wie weit mögen sie gehen, um ihre Geliebte zu retten? Welche Gefahren werden Sie sich aussetzen? Doch die wohl bedeutungsvolle Frage ist: Werden Sie gewinnen oder verlieren? In Ihrem Fall heißt es: Werden sie überleben oder sterben?“

„Dreimal dürfen sie raten“, antwortete Harry.

„Sie überleben, oder nein: Werden Sie doch sterben? Oder überraschender Weise überleben? Die Karten sind verteilt, Mr. Potter. Das Schicksal wird darüber entscheiden. Die Zeit ist manipulierbar, aber kann sie auch verzeihen, manipuliert zu werden?“

„Was wollen Sie?“

„Ich? Ich möchte sehen, wie die Zeit, sie überlistet. Oder überlisten sie die Zeit? Es ist alles gesagt. So sind die Spielregeln. Bis bald, Mr. Potter.“

Die Stimme erstarb.

„Hallo? Hey, können sie mich hören?“

Harry fluchte laut vor sich hin. Sein Gesicht war klitschnass.

Plötzlich erfüllte ein lautes mechanisches Knacken den Raum. Harry drehte sich um. Eine Wand öffnete sich langsam. Harry hielt den Zauberstab bereit. Die Mauer glitt langsam zur Seite.

Harry blickte in die Dunkelheit. Ein mulmiges und ungutes Gefühl beschlich ihn. Er biss sich auf seine Lippen, um seine Nerven zu beruhigen. Was könnte jetzt noch passieren?

Seine Augen blickten weit aufgerissen in die Dunkelheit. Seine Nackenhaare stellten sich kerzengerade auf.

An der Wand entzündeten sich Kerzenhalter. Harry kniff die Augen zusammen, das Licht blendete ihn. Er hörte ein lautes Zischen. Harry schlug die Augen wieder auf. Eine schmale Steinbrücke ohne Geländer führte über einen Abgrund. Harry wagte einen Blick über die Kante.

Er erschrak. Riesige Giftnattern ließen ihre Zungen flattern. Ihr hungrigen Blicke fixierten Harry. Frisches Menschenfleisch. Jung und zart.

Harry schluckte. Das hatte er nicht erwartet. Er schloss die Augen, um zu überlegen. Seine Lippen zitterten. Die Angst stand in sein Gesicht geschrieben.

Er musste diesen Pfad überqueren, denn er konnte nicht zurück. Doch wie sollte er das anstellen?

Kapitel XIV

Die Giftnattern stießen ihre tödlichen Laute aus. Harry blickte sich erneut um. Er befand sich in einer Sackgasse. Er setzte einen Schritt auf die schmale Brücke, danach den zweiten.

Plötzlich schloss ein Gitter den Raum hinter ihnen.

Harry hatte nun keine Wahl mehr. Der einzige Weg nach draußen führt über diese Brücke. Er blickte nur kurz nach unten und sah die hungrigen Augen der Nattern.

„Brav“, sagte Harry ruhig. „Was seid ihr denn für tolle Schoßhündchen? Ich hoffe eure Herrchen haben euch auch so erzogen.“

Er atmete schnell. Sein Puls raste. Sein Herzschlag schien nun doppelt so schnell zu sein, als sonst. Er setzte einen weiteren Schritt auf die Brücke.

Die eine Natter fuhr mit dem Kopf nach vorne. Harry blieb wie angewurzelt stehen.

„Böse!“, sagte er. „Sehr böse. Aus!“

Er hielt kurz inne.

„In dieser Situation sollte ich keine Scherze machen.“

Er schüttelte den Kopf. Die Wände schienen auf ihn zu zukommen. Harrys linkes Augenlid zitterte. Das tat es immer, wenn er mehrere Adrenalinstöße durchlebte. Er hatte die Hälfte der Brücke überquert. In den Augenwinkeln beobachtete er die Schlangen. Ihre gierigen Blicke jagten Harry ein sehr flaues Gefühl in den Magen. Der Angstschweiß durchnässte sein

T-Shirt.

Nur noch einige Schritte, nur noch ein paar Schritte. Er fixierte die Tür am anderen Ende des Raumes und machte einen großen Satz. Harry wäre beinahe in die Grube gefallen. Die Nattern versuchten ihn zu beißen. Er konnte sich an dem Türknauf festhalten. Schnaufend lehnte er seinen Körper gegen die Tür. Harry beobachtete die Schlangen intensiv. Er fasste einen Entschluss und öffnete die Tür. Erneut fiel die Dunkelheit über ihn herein. Neonleuchten entflamnten.

Harry befand sich in einem weiteren gefliesten Raum. An den Wänden lagen Skelette. Harry wich angewidert zurück. Die mechanische Stimme

„Was Sie hier sehen, Mr. Potter, ist die Folterkammer der Moderne. Am anderen Ende sehen Sie die Tür. Über ihnen hängt ein Schlüsselbund.“

Harry starrte nach oben und entdeckte einen rostigen Schlüsselbund mit 10 Schlüsseln. Er zog sie zu sich herab.

Plötzlich entzündeten sich die Sprinkleranlagen. Kaltes Wasser spritzte durch den Raum. Harry bekam eine gewaltige Ladung ins Gesicht. Sofort war sein ganzer Körper durchnässt. Die Stimme setzte wieder ein.

„Wenn Sie den Schlüssel entwenden, lösen Sie den Mechanismus der Sprinkleranlagen frei. Um den Mechanismus anzutreiben wird natürlich Strom benötigt. Hinter ihnen befindet sich ein loses Kabel. Es ist bei einer Vollstreckung gerissen. Sie sind über die Auswirkungen, wenn das Kabel die Erde berührt in Kenntnis. Zauberei ist hier zwecklos. 45 Sekunden.“

Harry drehte sich um. Hinter ihm senkte sich ein loses Kabel. Funken stoben umher.

„Sind wir bei Jigsaw oder was?“, schrie Harry. Doch es half nichts. Er hatte noch 40 Sekunden. Er nahm einen Schlüssel und versuchte ihn ins Schloss zu stecken. Fehlanzeige. Nach 35 Sekunden. Das Kabel senkte sich sehr bedrohlich herab. Kleine Funken stoben.

Harry hatte bereits 4 Schlüssel durchprobiert. Noch 20 Sekunden. Seine Hände zitterten. Harry versuchte einen kleinen Schlüssel in das Schloss zu schieben. Wieder nichts. Ein weiterer Schlüssel. Kein Erfolg. Noch 15 Sekunden.

„Das gibt es doch nicht“, rief Harry nervös.

Noch 10 Sekunden. Er probierte die letzten Schlüssel. Der Erste: Nein. Noch 6 Sekunden. Der Zweite: Auch nicht. Noch 4 Sekunden. Harry setzte alle Hoffnungen in den letzten Schlüssel. Das Kabel besaß schon fast Bodenberührung. Harry schob den Schlüssel in das Schloss. Er ist es! Harry drehte ihn um. Noch 2 Sekunden. Harry öffnete die Tür und sprang auf eine Anhöhe. Harry wirbelte erschrocken herum, als er

plötzlich ein zischendes Geräusch den Raum erfüllte.

Das Kabel besaß nun vollen Kontakt zum Boden. Die Neonlampen flackerten. Das Wasser blubberte stark.

Harry schloss die Tür hinter sich und atmete auf. Tränen der Erleichterung. Er hatte es in allerletzter Sekunde geschafft. Sein Kopf schmerzte. Langsam beruhigte sich sein Zustand. Das Herz begann langsamer zu klopfen. Der Adrenalinausstoß ließ nach. Harrys Körper kam zur Ruhe.

„Mr. Potter“, sagte die mechanische Stimme. „Sie überraschen mich immer wieder auf das Neueste. Sie haben meine Aufgaben überstanden.“

„Ich will dich endlich in die Finger bekommen“, antwortete Harry.

„Sie werden Ihre Genugtuung noch früh ausgestellt bekommen. In dieser Zeit erwarte ich ein wenig mehr Respekt.“

„Ich soll einem Mörder Respekt zollen? Soll das ein Scherz sein?“

„Sie verkennen Ihre Lage, Mr. Potter. Ich sitze, wie man so schön zu sagen pflegt, am längeren Hebel. Ich kann über Sie entscheiden. Leben oder Tod. Folter oder Freiheit.“

„Du bist nicht Gott“, erwiderte Harry.

„Ich habe nur seine Abteilung Harry Potter für unbestimmte Zeit übernommen. Sehen Sie endlich ein, Mr. Potter. Ich kann mit ihnen machen, was ich will. Sie sind auf eine Konfrontation aus. Die können Sie bekommen. Die Frage ist nur: Was versprechen Sie sich von dieser Konfrontation? Rache? Als Auror müssen Sie dieses Gefühl unterdrücken. Oder sind Sie der heißblütige Lover, der seine Angebetete aus den Fängen des Bösen befreien will, wie ein spanischer Freiheitskämpfer. Liebe. Ein Gefühl von Schwäche. Liebe kommt und geht. Der Tod allerdings bleibt.“

„Sie kenn wohl das Gefühl Liebe nicht?“, fragte Harry schnippisch.

„Wie schätzen Sie mich ein, Mr. Potter. Bin ich ein fades Geschöpf, welches keine Gefühle wie Liebe kennt. Eine leere Kreatur, die nur Hass, Wut und Verzweiflung in seinem Herzen trägt? Ich bitte Sie, Mr. Potter. Mit Vorurteilen ist niemanden geholfen.“

„Zeigen Sie mir doch ihre andere Seite“, blaffte Harry zurück.

„Sie wünschen die Konfrontation. Das ist entweder lobenswert oder töricht. Aber als Belohnung der gelösten Aufgaben, möchte ich Ihren Wunsch so schnell wie möglich nachgehen.“

Harry blickte in die Dunkelheit. Plötzlich wurde ihm schwindelig. Sein Blick verklärte.

„Was passiert mit mir?“, fragte Harry.

„Ein schnell wirkendes Schlafmittel, Mr. Potter. Das ist das Tor zu eurem sehnlichsten Wunsch. Öffnen Sie es und lassen Sie sich führen in ein neues Level.“

Harry fiel auf die Knie. Sein Oberkörper drückte sich langsam auf den kalten Boden. Harry spürte seine Glieder nicht mehr. Er schloss die Augen.

Kapitel XV

Harrys Kopf schmerzte. Er fühlte sich irgendwie leer und ausgelaugt. Sein Orientierungssinn schien er irgendwo verloren zu haben. Langsam öffnete er die Augen. Er blickte in die Dunkelheit.

„Wo bin ich?“, fragte er leise.

„Sie sind in einem Kellerraum, Mr. Potter. Hinter Ihnen befinden sich vier Öltanks. Über Ihnen verlaufen die Heizungsrohre. Aber ich glaube, es ist besser das Licht anzuschalten.“

Ein Blitz durchfuhr Harry. Er kniff die Augen zusammen. Das Licht blendete ihn. Langsam, damit sich seine Augen an die neuen Verhältnisse gewöhnen konnten, öffnete er die Lider. In Harrys Kopf surrte es. Ein lautes Geräusch in seiner Ohrmuschel erschauerte ihn.

Langsam gewann er seinen Orientierungssinn wieder. Mit Schrecken erkannte er, dass er über dem Baum baumelte. Harry blickte nach oben und erkannte, dass seine Hände an einer Eisenkette gebunden sind. Es roch nach Öl.

„Was haben Sie vor?“, rief er durch den Raum.

„Sie wollten eine Konfrontation, Mr. Potter“, antwortete die mechanische Stimme. „Die werden Sie auch bekommen, aber Sie müssen verstehen, dass hier meine Regeln gelten und ich bestimme, wie ich Ihnen gegenüberzutreten werde.“

„Elender Feigling“, spottete Harry.

„Das hat überhaupt nichts mit Feigheit zu tun, Mr. Potter. Es ist die Kontrolle. Ich bin ein Kontrollfreak, Mr. Potter. Ich Sorge für meine eigene Sicherheit. Die Gefahr muss kontrollierbar sein.“

„Sie können nicht alles kontrollieren“, entgegnete Harry.

„Sie täuschen sich. Ich kann sie kontrollieren, ich kann meine Umgebung kontrollieren, ich kann andere kontrollieren und ich kann mich kontrollieren. Nun, eine Konfrontation besteht daraus, dass sich zwei oder mehrere Menschen gegenüberstehen. Der eine übt Kritik auf den anderen aus, um denjenigen zu sagen, dass er einen Fehler gemacht hat und den wieder korrigiert.“

„Sie brauchen mir nicht zu erklären, welche Eigenschaften eine Konfrontation mitbringen“, rief Harry laut.

„Sehr gut. Ich habe Sie wohl unterschätzt, Mr. Potter. Ich wusste nicht, dass ein sechszwanzig jähriger Auror über einen hohen Wissensstand verfügt.“

„Ihre Ironie können Sie sich sonst wohin schieben.“

Die Stimme sprach unbeirrt weiter.

„Aber bei manchen hebt sich noch der jugendliche Jargon hervor, was dann unter diesen Umständen eine gepflegte Unterhaltung nahezu unmöglich macht.“

„Ich kann mich nicht erinnern, dass ich mich auf einem Kaffeekränzchen befinde“, sagte Harry.

„Sie sind wohl kein Freund der vielen Worte. Sie wollen Taten sprechen lassen. Sie wollen alle Fakten auf dem Tisch haben. Aber so läuft das nicht, Mr. Potter. Noch nicht.“

„Ich möchte endlich den Mörder meiner Frau zu Gesicht bekommen. Sie soll sich hier vor mir hinstellen und mir in die Augen blicken.“

Ein kurzes Schweigen.

„Ich werde ihre Bitte erfüllen, Mr. Potter. Aber vorher möchte ich Ihnen etwas zeigen. Sie werden überrascht sein.“

„Was sollte mich jetzt noch vom Hocker reißen?“, fragte Harry müde.

„Sie werden Augen machen, Mr. Potter. Es wird gleich etwas geschehen, womit Sie nie gerechnet hätten.“

Aus der Ferne erklang ein lautes Klicken. Ein surrendes Geräusch erfüllte den Raum. Harry schaute in alle Ecken des Raumes. Mechanische Schlösser wurden geöffnet. Harry starrte zur Decke. Ein dunkler Glaszylinder fuhr langsam aus der Decke. Harry konnte nicht erkennen, was sich in dem Glaszylinder befand. Er hörte ein lautes Klopfen. Der Glaszylinder stoppte wenige Zentimeter über dem Boden. Plötzlich schaltete sich eine Lampe an. Harry riss vor Entsetzen den Mund auf.

„Ginny?“, fragte er leise.

Sie war es. Hinter dem Glas des Zylinders klopfte eine junge Frau mit zerzausten roten Haaren. Sie hatte die gleiche Nase wie Ginny, den gleichen Mund, die gleichen Augen, der gleiche Glanz, der jeden Moment zu verschwinden schien. Es war keine Zweifel. Ginny Weasley war nicht tot, sie lebte. Sie schrie und klopfte gegen das Glas. Harry konnte ihre Stimme nicht hören, doch er wusste, dass sei seinen Namen rief.

Die Stimme schaltete sich wieder ein.

„Ist das nicht wunderbar? Das schönste Paar Englands hat sich wieder zusammengefunden. Wie rührend. Ich habe Ihnen gesagt, Mr. Potter, sie werden überrascht sein. Diese Aussage hat sich bewahrheitet. Sehen Sie, ich habe die Kontrolle. Ich habe die Kontrolle.“

„Ginny? Ich dachte, sie ist tot“, sagte Harry perplex.

„Nein, da haben Sie sich geirrt, Mr. Potter. Sie lebt und wie sie lebt. Mrs. Potter ist eine Frohnatur. Ihre Gesellschaft mir immer wieder den Tag versüßt. Leider hatte ich immer außerhalb zu tun gehabt, ich hoffe Sie entschuldigt mir das. Ich bin eben ein sehr beschäftigter Mensch.“

„Aber sie war doch in der Disco. Die Explosion...“

„Sind Sie sich sicher gewesen, dass ihre Frau in der Disco war? Hatten Sie irgendwelche Beweise dafür gehabt, einen Leichnam? Skelette? Fingerabdrücke? DNA-Spuren?“

Haben Sie es gesehen? Ich meine mich zu erinnern, Sie hatten ein angeregtes Gespräch mit Mr. Thomas.“

„Sie haben Ginny aus dem Gebäude geschafft, bevor es in die Luft geflogen ist. Was sollte das? Wieso haben Sie sich nicht bei mir gemeldet? Wieso haben Sie mitgesehen, wie ich beinahe zu Grunde gegangen bin?“

„Ich werde Ihre Fragen ausführlich beantworten, Mr. Potter.“

Harry blickte zu Ginny herüber.

„Zeigen Sie mir Ihr Gesicht“, rief Harry.

„Das werde ich“, antwortete die Stimme.

Plötzlich öffnete sich am anderen Ende eine Doppeltür. Ein Schatten trat herein. Langsam durchquerte er den Raum. Als das Licht auf ihn traf, entdeckte Harry den schwarzen Umhang der Person. Die Kapuze weit über das Gesicht gezogen, blieb er wenige Meter vor Harry stehen.

„Nehmen Sie ihre Kapuze ab“, rief Harry.

Die Person nickte. Die Hände fuhren langsam zur Kapuze und schoben sie zurück. Harry blickte nun in das Gesicht eines Entführers und eines Mörders. Harry hätte alles erwartet, doch nicht, was er da sah. Ihm stockte der Atem. Ginny konnte ihren Augen nicht trauen. Harry wusste nicht, was er sagen sollte, doch dann rollten ihm folgende Worte über die Zunge:

„Das ist nicht möglich.“

Kapitel XVI

Bilder schossen an Harrys innerem Auge vorbei. Bilder von der Person, der Harry in der letzten Zeit oft begegnet ist. Viel zu oft für seinen Geschmack. In der Nacht vor der Explosion auf der anderen Straßenseite. An einem anderen Tag kam diese Person aus einem Hinterhof.

Alles überschlug sich in Harrys Kopf, doch schließlich fügten diese Puzzleteile zu einem logischen Bild zusammen. Harry konnte es kaum fassen.

„Das warst du?“, fragte Harry irritiert.

Dean Thomas verschränkte zufrieden die Arme.

„Du unterschätzt mich, Harry“, sagte er leise. „Das ist dein größter Fehler gewesen.“

Harry konnte es immer noch nicht glauben. Er riskierte einen Blick zu Ginny. Auch sie schien nicht recht zu verstehen, welches Spiel mit ihr getrieben wurde.

„Warum?“, fragte Harry nur.

„Du möchtest wirklich den Grund für diese Inszenierung erfahren? Dazu später mehr. Aber erst mal möchte ich mich bei dir bedanken, Harry. Deine schauspielerische Leistung ist einfach einmalig.“

Dean lachte kurz auf.

„Ich fühlte mich in den schlechtesten C-Movie Film mit dem dümmlichsten Storyplot versetzt. Wie du mit deinem Zeitumkehrer ziellos durch die Vergangenheit gereist bist und nach bester Steven Seagal Manier nach *Ginnys Mörder* gesucht hast. Dabei war dein Mädchen gar nicht tot und die Lösung lag immer direkt vor deiner Nase und du hast es nicht gemerkt. Ich glaube, du hast deinen Job verfehlt, Harry. Ich habe diese Show mit allen Sinnen genossen.“

„Das ist weder ein Film, noch Show“, entgegnete Harry. „Das ist die Realität.“

„Du kannst wohl nicht verlieren, Harry. Du kannst dir einfach nicht eingestehen, dass du einen Fehler begangen hast. Nein, ein fanatischer Perfektionist hat keine Fehler. Ein markeloser Auror, der Erbe Mad-Eye Moodys. Wie rührend. Nein, Harry, die Welt läuft nicht nach deiner Nase, sie tanzt nicht nach deiner Pfeife. Das musst du dir endlich eingestehen, verstehst du? Das musst du dir eingestehen.“

„Das ist doch nicht dein Ernst, Dean“, warf Harry ein.

„Aber wie ich dir eben erläutert habe, geht es nicht nur um dein egoistisches Dasein, sondern um mehr, um viel mehr. Du hast mir alles genommen, Harry, alles. Du kannst dir nicht vorstellen, wie ich mich gefühlt habe. Es war so erniedrigend, schon damals in Hogwarts.“

„Jetzt komm zur Sache“, rief Harry.

„Unterbrich mich bloß nicht, Harry. Das ist sehr unhöflich. Wie ich schon sagte: Es geht nicht um dich, dein Ego muss sich einmal zurückhalten.“

Dean drehte sich zu Ginny um. Er blickte ihr tief in die Augen.

„Es geht um dich, Süße. Es geht um dich, verstehst du mich? Harry hat mir etwas gestohlen. Etwas wertvolles. Ja, Ginny. Ich liebe dich, ich liebe dich mehr, als mich selbst. Du bist die Frau meiner Träume. Ich wollte dich heiraten und mit dir glücklich werden.“

Harry blickte Dean überrascht an. Auch Ginny war ganz perplex. Die beiden haben mit allem gerechnet, nur nicht damit. Dean schenkte Ginny ein warmes Lächeln.

„Ich hätte dir alle geboten, was du dir gewünscht hättest. Mein Leben würde ich dir sogar schenken.“

„Was erzählst du da? Das kann doch nicht der Grund dafür sein, das unschuldige Muggel sterben mussten“, warf Harry ein.

„Du hast doch auch von Liebe keine Ahnung“, blaffte Dean ihn an. „Du wolltest Ginny als Besitz. Du hast sie mir weggenommen. Ich wollte Ginny für mich und auch nur für mich. Hast du das verstanden? Hast du das verstanden?“

Er zückte seinen Zauberstab und zielte auf Harry. Deans Augen funkelten. Harry konnte den Wahnsinn daraus lesen. Was ist bloß aus Dean Thomas geworden? Er hatte mit ihm sieben Jahre in Hogwarts in einem Schlafsaal verbracht. Doch jetzt? Das war nicht derselbe Dean. Das ist doch nicht möglich. Oder war es doch? Dean war doch nur kurz mit Ginny zusammengewesen. Doch sie hatte ihm den Laufpass gegeben. War seine

Liebe doch so groß? Konnte sie sich wirklich in Wahnsinn verwandelt haben und aus Dean einen anderen Menschen gemacht haben?

Dean war krank, krank vor Liebe. Das führt gar kein Weg daran vorbei. Aber mussten deswegen mehr als zehn Muggel dafür sterben?

„Dean, das ist doch krank. Du kannst doch nicht einfach über Leichen gehen. Das bist du nicht.“

„Hörst du, Ginny. Er bezeichnet Liebe als Krankheit. Der Kerl besitzt ein kaltes Herz. Kein Funken Gefühl. Ich würde alles für dich machen, Ginny, alles.“

„Aber dafür tötet man keine Menschen“, rief Harry.

„Ich habe dich nicht nach deiner Meinung gefragt, Egoist. Ich wusste genau, was ich getan habe. Ich bin bei klarem Verstand gewesen. Ich habe dich in ein Gespräch verwickelt, während zwei hilfsbereite Männer Ginny aus der Disco gebracht haben. Kurz danach ist die Disco in die Luft geflogen. Bumm! Du solltest denken, Ginny sei bei diesem Anschlag gestorben und du würdest sie vergessen.“

„Ich dachte, du weißt soviel über Liebe. Sicher weißt du auch, dass ich Ginny nie vergesse, auch wenn sie schon längst tot ist. Hast du keine Sekunde an ihre Familie gedacht?“

„Das musste ich in Kauf nehmen. Ihre Eltern wären mir sonst auch nur im Weg gestanden. Das konnte ich nicht zulassen. Nun gut, mein Plan hatte bis dahin gut funktioniert, aber du musstest ja unbedingt nach Ginneys Mörder suchen. Ich ergriff die Initiative. Als du in der Disco herumgeschnüffelt hast, habe ich dich ohnmächtig geschlagen und dich in mein Labyrinth bringen lassen. Dort warst du auch Ginny nahe. Du hast bestimmt eine Stimme gehört. Aber du hast dich aus dem Labyrinth befreit und warst für mich wieder eine potenzielle Gefahr. Ich musste erneut handeln und nun bist du hier.“

„Ich versteh dich nicht“, sagte Harry leise. „Ich kann dich einfach nicht verstehen.“

Dean kam auf Harry zu und drückte den Zauberstab an dessen Schläfe.

„Was gibt es da denn nicht zu verstehen? Ginny liebt mich. Sie wird sich für mich entscheiden. Das musst du begreifen, Harry. Das musst du begreifen.“

Harry blickte kurz zu Ginny hinüber. Da er als Auror das Lippenlesen gelernt hat, konnte er ihre Mundbewegungen verstehen.

Lenk ihn von dir ab. Lenk ihn von dir ab.

„Darf ich dir einen Vorschlag machen, Dean? Frag Ginny ob sie dich liebt. Sie wird auf jeden Fall Ja sagen, aber dann hast du auch die Gewissheit, dass sie es wirklich ernst meint.“

Dean starrte Harry schräg an.

„Das ist eine sehr gute Idee.“

Dean senkte seinen Zauberstab.

„Harry, das ist wirklich eine gute Idee. Ich sehe, du hast endlich begriffen, dass Ginny nun mir gehört. Sie wird die glücklichste Frau aller Zeiten sein.“

Er wirbelte herum und richtete seinen Zauberstab auf das Glas. Unter lauten Krachen zerbarst es und die Scherben flogen in alle Richtungen. Ginny schrie auf und landete hart auf den Boden. Dean eilte herbei und half ihr hoch.

Währenddessen schloss Harry die Augen. Er wusste, dass er auch ohne Zauberstab zaubern konnte. Schon damals, als er seinem Cousin Dudley Dursley eine Boa Konstriktor auf den Hals gehetzt hatte. Nun versuchte er sich von den Ketten zu befreien.

Dean blickte Ginny tief in die Augen.

„Ginny, meine Teuerste, sag mir bitte, dass du mich liebst, bitte, sag es mir.“

Ginny sah Dean für einige Zeit an. Sie lächelte.

„Ich liebe dich, Dean Thomas, mit allen Sinnen, mit allen Fasern meines Körpers. Ich will nur noch dich.“

Im Hintergrund konnte sich Harry endlich von den Ketten befreien.

Dean, von Ginneys Antwort, hellauf begeistert, wollte sich gerade umdrehen, doch Ginny setzte ihm einen langen und intensiven Kuss auf seine Lippen. Sie drückte ihn fest an sich. Harry schlich leise auf Dean zu.

Ginny löste den Kuss und sagte:

„Goodbye, my Lover!“

In der selben Sekunde verpasste Harry ihm einen Kinnhaken. Dean stolperte nach vorne und krachte zu Boden. Erschrocken sprang er wieder auf.

„Du triebst keinen Keil zwischen mir und Ginny!“, rief er und feuerte mit seinem Zauberstab einen Fluch ab. Harry wich ihm elegant aus. Der Fluch schoss in einen Stromzählerkasten. Funken stoben umher, als der Kasten explodierte. Durch die Entladung rauchten die Stromkabel, die an der Wand angebracht sind.

Harry machte einen Satz nach vorne und verpasste Dean einen Schlag ins Gesicht. Der kippte nach hinten. Harry sah, wie warmes Blut aus dessen gebrochener Nase troff. Doch Dean ließ sich nicht beirren. Bevor Harry den Zauberstab zu Fassen bekam, war Dean schon wieder aufgesprungen und trat Harry in seine Rippen. Der schrie laut auf und knickte zur Seite weg, konnte sich aber im letzten Moment fangen und schlug Dean den Zauberstab aus der Hand. Dean wich zurück und mit einem beherzten Sprung fing Harry den Zauberstab. Er drückte ihn Dean an den Hals.

Ginnys Gesicht war bleich geworden. Sie hatte das Geschehne mit angsterfülltem Gesicht verfolgt.

„Wo ist mein Zauberstab, Dean?“, fragte Harry. Dean antwortete nicht.

„Wo ist mein Zauberstab?“

„Er liegt im anderen Raum auf dem Tisch. Bitte, Harry, verschone mich. Ich habe das alles nicht gewollt.“

„Halt den Rand. Ich habe noch eine letzte Frage an dich: Warst du das mit diesen geheimnisvollen Sätzen?“

Dean blickte Harry angsterfüllt und verwundert zugleich an.

„Wovon sprichst du?“, fragte er laut.

„Du weißt genau, wovon ich spreche. Lüg mich ja nicht an.“

„Harry, bitte, ich weiß wirklich nicht, was du meinst...“

„STUPOR!“, rief Harry aus voller Kehle. Ein roter Blitz durchfuhr Dean, der sofort ohnmächtig war.

Ginny rannte zu Harry.

„Harry, Merlin sei Dank, der Albtraum ist vorbei.“

Harry nickte, ließ den Zauberstab fallen und umarmte Ginny. Beide gingen sie durch die Doppeltür. Dean hatte sie nicht angelogen. Harry entdeckte neben seinen eigenen Zauberstab auch den Zeitumkehrer.

Er wollte ihn gerade umlegen, als eine Stimme hinter ihnen rief:

„Ihr beide werdet sterben. Wenn ich Ginny nicht bekomme, dann soll sie keiner bekommen!“

Harry reagierte sofort, schubste Ginny beiseite, drehte sich um.

Dean Thomas stand mit erhobenem Zauberstab und schoss einen Fluch ab. Harry wich zur Seite aus und rief:

„SECTUMSMPRA!“

Der Fluch traf die riesigen Öltanks. Ein großer Riss bildete sich. Eine mächtige Fontaine Öl fiel auf Dean herab. In wenigen Sekunden war sein Körper über und über mit Öl bedeckt. Plötzlich löste sich aus der Verankerung ein Stromkabel. Es riss. Die eine Hälfte schoss herab und berührte das Öl.

Eine mächtige Explosion riss Harry von den Füßen und ließ ihn über den Tisch krachen. Ginny sprang in eine sichere Ecke.

„Ginny, es ist vorbei. Es ist endgültig vorbei.“

Harry umarmte die völlig verängstigte Ginny.

„Harry, ich danke dir. Ich danke dir sehr.“

„Wofür?“, fragte Harry.

„Du hast mich gerettet!“

Harry legte seinen Zeigefinger auf Ginnys Mund und schüttelte den Kopf. Sie küssten sich innig und leidenschaftlich. Harry fühlte nach langer Zeit Ginnys weiche Lippen.

Plötzlich drehte sich alles um ihnen. Der Raum verschwand in einem Meer von Farben. Die beiden befanden sich wieder im Magic Dance. Menschen um sie herum tanzten zu der Musik. Die Zeit schien still zu stehen. Harry löste seine Lippen nicht von Ginny. Eine heiße Feuerwalze rollte auf die beiden zu. Ein dumpfes Krachen. Schwarz.

End Credits

Der Zeitumkehrer - Return To Time

created & written by

Thorti

mit

Harry Potter

Ginny Weasley

Dean Thomas

Ron Weasley

Hermine Granger

sowie

Molly Weasley

und

Arthur Weasley

Alle Figuren gehören der Erfolgsautorin Joanne K. Rowling

Da ich mit der Story kein Geld verdiene, habe ich mir die Figuren ausgeborgt.

Die Rechte liegen hiermit nicht bei mir.

außer:

Imalda Frances

Robert Dennson

Floyd McCannell

Adenius Smith

Die beiden Männer

Die alte Dame

Der Wirt

und

Der Busfahrer

Diese Figuren sind aus meiner eigenen Feder entstanden.

Alle Figuren von J.K. Rowling und mir sind frei erfunden.

Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Meine Inspiration

Tony Scotts „Déjà Vu - Wettlauf gegen die Zeit

Vielen Dank für die Kommiss an

Gimli Gloinssohn

paty

MOOKiE

Bella&Zissy Riddle

Todesfee

Nymphadora T.2

Und an alle anderen Kommisschreiber, die bestimmt noch folgen werden.